

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

**Erscheint**

wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstags und Sonnabend. Insertionspreis: die kleinste Zeile 10 Pf.

**Abonnement**

vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl. Illustr. Unterhaltbl.) in der Expedition, bei unsern Boten, sowie bei allen Reichs-Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

28. Jahrgang.

**Nr. 120.**

Sonnabend, den 10. Oktober

**1891.**

### Bekanntmachung, die Ausfüllung der Hauslisten betreffend.

Nachdem die zum Zwecke der Einschätzung zur Einkommensteuer im Jahre 1892 auszufüllenden Hauslisten ausgetragen sind, wird hierdurch darauf aufmerksam gemacht, daß dieselben unter genauer Beobachtung des **Vordruckes auf der Vorderseite** in Gemäßheit ergangener Verordnung insgesamt **nach dem Stande**

**am 12. Oktober d. Js.**

auszufüllen sind.

Die Wiederabgabe der vollständig ausgefüllten und Seiten der Hausbesitzer bez. deren Stellvertreter unterschriebenen Hauslisten hat **spätestens am 10. Tage nach dem Empfange** derselben bei Vermeidung einer Geldstrafe bis zu 50 Mark persönlich oder durch zuverlässige Personen, welche zur Beseitigung von Mängeln ausreichende Auskunft ertheilen können, in hiesiger Stadtsteuereinnahme zu erfolgen.

E i b e n s t o c k, am 10. Oktober 1891.

Der Stadtrath.

Dr. Körner.

Bg.

### Bekanntmachung.

Am 30. September d. Js. sind der **2. Einkommensteuer-**, sowie der **3. Landrenten-Termin** und am 1. October der **2. Termin der Brandversicherungsbeiträge** auf das Jahr 1891 fällig.

Die Letzteren sind nach je **einem Pfennig** für die Einheit bei der **Gebäude-Versicherungs-Abtheilung** und nach je **ein und einem halben Pfennig** für die Einheit bei der **freiwilligen Versicherungs-Abtheilung** nebst den Stückbeiträgen zu entrichten.

Mit dem 2. Einkommensteuer-Termin ist überdies zur Deckung des **Aufwandes der Handels- und Gewerbekammer** zu Plauen von den theilhaftigen Gewerbetreibenden ein **Zuschlag** von **zwei Pfennigen** auf jede Mark desjenigen Steuersatzes, welcher auf das im Einkommensteuercataster eingestellte Einkommen aus dem Handel und Gewerbe entfallen würde, für das Jahr 1891 mit zu entrichten.

Es wird dies hierdurch mit dem Bemerkten bekannt gegeben, daß zur Zahlung der Einkommensteuer und des Zuschlags für die Handels- und Gewerbekammer zu Plauen eine Frist bis zum 21. October d. Js. und der Brandversicherungsbeiträge eine solche bis 10. October d. Js. nachgelassen ist, hiernach aber sofort mit der zwangsweisen Einziehung der etwaigen Reste vorgegangen werden wird.

E i b e n s t o c k, den 21. September 1891.

Der Stadtrath.

Dr. Körner.

Bg.

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Der „Reichs- und Staats-Anzeiger“ widmet dem verbliebenen König Karl von Württemberg folgenden Nachruf: Durch das Hinscheiden Seiner Majestät des Königs Karl I. von Württemberg ist das württembergische Land in tiefe und aufrichtige Trauer versetzt worden. König Karl war seinem Volke ein gütiger, edler und gerechter Fürst, dessen Gedanken ganz dem Wohle seines Landes gewidmet waren. Aber König Karl war auch ein deutscher Fürst, der, als die Würfel des Krieges im Jahre 1866 zu Gunsten Preußens und seiner Führerschaft in Deutschland gefallen waren, mit Entschiedenheit und Wärme sich dem nationalen Gedanken hingab und auf diesem Wege seinem Lande mit erhabenem Beispiel voranging. Der Abschluß des Schutz- und Trugbündnisses mit Preußen im Jahre 1866 und die schnelle Vereitlung, mit welcher König Karl seine Truppen im Jahre 1870 der gemeinsamen deutschen Sache zur Verfügung stellte, haben, wie sie dem nationalen Verdrüß des württembergischen Landes entsprachen, in dem Herzen des deutschen Volkes ebenso, wie die treue Bundesgenossenschaft, welche König Karl und seine Regierung seit jenen Tagen dem deutschen Kaiser und König von Preußen bewährt und bethätigt haben, dankbare Anerkennung gefunden. Mit dem württembergischen Königshaus und Lande vereinigen sich daher in aufrichtiger Trauer und Theilnahme Seine Majestät der Kaiser und König und das ganze deutsche Vaterland an der Wäre des Dahingeschiedenen, der durch den Tod von Jahre langem, aber in Ergebung getragenen Leiden erlöst wurde. Als Se. Majestät der Kaiser und König mit Allerhöchster Gemahlin am 25. Juni 1889 zur Feier des Regierungsjubiläums Seiner Majestät des Königs Karl in Stuttgart zum Besuche eintraf, gab der Kaiser Majestät bei einem Festessen den Gefühlen Ausdruck, welche Allerhöchsthin und das ganze deutsche Volk an diesem Tage besaßen. „Es ist ein Vorrecht des deutschen Volkes — sagte Allerhöchsthin —, daß die deutschen Stämme mit ihren angestammten Fürstenthümern Freude und Leid theilen. Insbesondere ist es das treue Volk der Schwaben, welches in diesen Tagen mit Eurer Majestät und Ihrem Hause in inniger Vereinigung ein schönes Fest feiert. Dem Beispiele der Völker folgend, sind wir Fürsten von allen Seiten herbeigeeilt, da wir, wo Einer von Uns ein frohes Fest erlebt, Uns mit Ihm solidarisch fühlend, Uns freuen, dasselbe mit Ihm begehen zu dürfen. Ich spreche im Namen Meiner Verwandten und Bettern, wenn Ich ausrufe: Gott schütze, Gott segne Eurer Majestät und Ihr ganzes Haus! Möge es Eurer Majestät vergönnt sein, daß Ihr Volk fest, furchtlos und treu zu Ihnen und Ihrem Hause bis in die fernsten Jahrhunderte

halten möge.“ Wie die Freude, so theilt das württembergische Land jetzt auch das Leid seines Königshauses, und ebenso nehmen an diesem Leid Seine Majestät der Kaiser und alle deutschen Fürsten und Stämme Theil mit aufrichtiger Trauer im Herzen, aber auch mit dem Wunsche, daß Gott auch ferner das württembergische Königshaus und Land in Seinen Schutz nehmen, daß aus der gemeinsamen Trauer der deutschen Fürsten und Stämme das „Gefühl der Solidarität“ neue Kraft und Stärkung gewinnen, und daß das württembergische Land wie zu seinem König Wilhelm II. und seinem Hause, so auch zu Kaiser und Reich in den Tagen, wie der Freude so des Leides, fest, furchtlos und treu bis in die fernsten Jahrhunderte halten möge!

— Berlin. Ohne eine prophetische Gabe zu besitzen, konnte man voraussehen, daß mit der Rückkehr des russischen Kaiserpaars nach Kopenhagen wieder die Frage eines Zarenbesuches in Berlin auf die journalistische Tagesordnung gesetzt werden würde. Wir haben uns, so schreiben die „V. N. N.“, deshalb angelegen sein lassen, uns darüber an Stellen, die gewöhnlich über dergleichen Fragen gut unterrichtet sind, zu erkundigen, und haben Folgendes in Erfahrung gebracht. Weder amtlich noch auch vertraulich ist bisher dem hiesigen Hofe eine Mittheilung darüber zugegangen, daß der Zar die Absicht habe, dem deutschen Kaiser demnächst einen Besuch abzustatten. Dagegen verlautet allerdings aus russischen Quellen, daß der Zar vor seiner abermaligen Abreise nach Kopenhagen eine dahin gehende Absicht geäußert habe. Es läßt sich aber schwer beurtheilen, inwieweit diese Behauptung thatsächlich richtig ist oder nur den Zweck hat, eine günstige Stimmung für die neue russische Anleihe hervorzurufen. Indessen wird man sich bei einigem Nachdenken auch ohne besondere Informationen leicht selbst sagen können, daß bei der für Ende November in Aussicht genommenen Rückreise der russischen Kaiserfamilie ein Besuch des Zaren beim deutschen Kaiser kaum zu vermeiden sein dürfte. Die vorgerückte Jahreszeit schließt eine Rückkehr zu Wasser schlechterdings aus. Der Landweg von Kopenhagen nach St. Petersburg führt aber unweigerlich durch deutsches Gebiet und wenn der Zar hierbei abermals unterlassen würde, dem Deutschen Kaiser den schuldigen Gegenbesuch abzustatten, so läme dies einem offiziellen Abbruch der Beziehungen der Höfe von St. Petersburg und Berlin ziemlich gleich. Für uns steht fest, daß der Zar die längst fällige Höflichkeitsschuld einlösen wird. Eine politische Bedeutung vermögen wir einem solchen Besuch allerdings nicht zuzuschreiben.

— Im nächsten Reichshaushaltsplan werden dem Vernehmen nach nicht nur Mehrforderungen für das Heer, sondern auch für die Marine enthalten sein. Die letzteren sollen sich vorzugsweise

auf den Neubau von Kreuzern beziehen. Die vorhandene deutsche Kreuzerflotte ist nicht zahlreich genug, um den Anforderungen des Auswärtigen Amtes bei ungewöhnlichen politischen Ereignissen zu entsprechen. Das hat sich im vorigen Jahre bei den Unruhen in Chile gezeigt und das ist auch jüngst wieder bei den Fremdenverfolgungen in China zu Tage getreten. Während fast alle seefahrenden Nationen gegenwärtig durch Geschwader in den chinesischen Gewässern vertreten sind, befindet sich dort kein einziges deutsches Kriegsschiff. Das ist ein Umstand, dem nach der Versicherung der sachverständigen Kreise nur durch eine entsprechende Vermehrung der Zahl unserer Kreuzer abgeholfen werden kann. Die dafür erforderlichen, nicht unbeträchtlichen Summen hofft man vom Reichstage zu erlangen, da sie einem allseitig empfundenen Uebelstande abhelfen sollen.

### Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 9. Octbr. Der seit Montag vor. Woche hier selbst vermisste Schuhmachermeister August Hähnel ist am Mittwoch dieser Woche, Nachm. gegen 4 Uhr in der sogen. rothen Grube auf Eibenstocker Staatsforstrevier erhängt aufgefunden und heute Vormittag auf hiesigem Gottesacker beerdigt worden.

— Dresden. In welch' schredenerregender Weise verrohend die Lehren der Sozialdemokratie auf unreife jugendliche Gemüther einwirken, beweist ein Fall, der sich vor wenigen Tagen in der Schule zu Grumbach bei Wilsdruff ereignete, und der wohl seines Gleichen kaum finden dürfte. Nachts 12 Uhr stiegen, wie aus einigen von den Thätern an die Wandtafel geschriebenen Bemerkungen hervorgeht, zwei ebemalige Schüler genannter Anstalt in die ziemlich hoch gelegenen Unterrichtslokalitäten ein und durchstrichen das Bild des Königs, das dort zur Pflege nationalen Sinnes aufgehängt, kreuzweise mit einem in Tinte getauchten Schwamme. Wer aber glaubt, daß sich die fraglichen Strolche hiermit zufrieden gegeben hätten, daß ihre beispiellose Rohheit damit Genüge gefunden, irrt sich sehr. Der Inhalt sämtlicher Tintengläser wurde mit betrübender Konsequenz an Wände und Decken gespritzt, sodas die geschändeten Lokalitäten einen wahrhaft Trauer erregenden Eindruck boten.

— In Leipzig belamen am Dienstag die Besitzer von Hotels und Gasthäusern polizeilicherseits Nachricht über eine Hoteldiebin, dahin lautend, daß sich eine junge Dame kürzlich in einem Hotel eingemietet hat, dann in der Nacht daselbst in ein Zimmer geschlichen ist und dort einem Herrn 290 M. aus den abgelegten Beinkleidern entwendet hat. Nach Verübung des Diebstahls hat sich die Unbekannte, welche übrigens auch eine verkleidete Mannsperson gewesen sein kann, schleunigst entfernt. Die Person

wird als ca. 25 Jahre alt, fein gekleidet und stark verschleiert beschrieben.

— **Reykjavik.** Der hiesigen Polizei ist es gelungen, einen ledigen, aber selbstständigen Klempner von hier festzunehmen und der königlichen Staatsanwaltschaft zu überliefern, da derselbe im Verdacht steht, die neuerdings hier vorgekommenen Schadenfeuer vorzüglich verursacht zu haben. Dieser Klempner ist gleichzeitig Feuerwehrmann und war immer einer der Ersten an den Brandstellen, auffälliger Weise aber stets in seiner Zivilkleidung und nicht in seiner Feuerwehrausrüstung.

— Daß man geeigneten Falls zur Einlieferung eines Telegramms auch die Briefkasten, besonders auch diejenigen der fahrenden Bahnposten in den Eisenbahnzügen benutzen kann, ist eine bestehende, wenn auch wenig bekannte Verkehrserleichterung. Man braucht zu dem Zwecke das Telegramm nur auf ein Stück Papier zu schreiben, als Telegramm zu bezeichnen und mit der erforderlichen Summe in Postwertzeichen zu frankieren, um dessen alsbaldiger Weiterbeförderung nach Leerung des Kastens versichert zu sein. Daß die Einrichtung namentlich auf Reisen und auch bei räumlich größerer Entfernung vom Telegraphenamt sehr wichtig und angenehm ist, bedarf keiner Erläuterung. Nun aber fehlen oft die Postfreimarken in solch eiligen und zwingenden Fällen, und deshalb ist die jetzt weiter getroffene Erleichterung von Werth, daß diese durch den Briefkasten auch unfrankirt oder ungenügend frankirt befördert werden sollen, während sonst die Vorauszahlung bedingungslos Regel für ein Telegramm ist. Die Gebühren sollen in solchen Fällen vom Adressaten eingezogen werden, jedoch soll, wenn das Telegramm unbestellbar, rückständig der Beitreibung der Gebühren auf den Absender zurückgegriffen werden. Indessen gilt die Maßregel nur für den inneren Telegraphenverkehr, nicht auch für den Verkehr mit Bayern und Württemberg oder mit dem Auslande.

#### Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

10. October. (Nachdruck verboten.)  
Der 10. October dieses Jahres ist der 100. Todestag eines deutschen Dichters, der heute in weiteren Kreisen fast vergessen ist, der für seine Zeit aber von großer Bedeutung gewesen und der, sobald man sich mit seiner Persönlichkeit befaßt, jene Zeit uns klar vor Augen führt. Dieser Dichter ist Christian Friedrich Daniel Schubart, bei dessen Namen sofort der Hohenasperg und der Despot Karl von Württemberg vor unseren Augen erscheint. Es ist ein bewegtes Leben, das der Dichter geführt hat und es war in seinem ersten Theile just kein erbauendes. Schubart, 1739 geboren, führte als Erlanger Student ein wildes Leben, brachte es aber doch 1763 zum Organisten in Gießlingen und erhielt 1769 eine gleiche Stelle in Ludwigsburg. Hier aber machte er sich 1773 durch sein wildes Treiben unmöglich und wurde durch den Herzog Karl von Württemberg des Landes verwiesen. Dieser Fürst eignete sich nun am allerwenigsten zum Sittenrichter; kriegerisch, genussüchtig und despotisch, wurde er die Geißel des Volkes, das er durch Steuern, Kempterverkauf und verderbliche Finanzkämpfe zur Verwilderung brachte, abgesehen von seiner schweizerischen Hofhaltung, seinen üppigen Festen und seiner Wollust. Bald nach seiner Ausweisung gründete Schubart die Zeitschrift „Die Chronik“, die einen ganz neuen Menschen verrieth, echt patriotische Gesinnung verrieth und mit großem Freimuth die herzogliche Würdigung geistigte. Der Dichter war wirklich ein anderer, ein ruhiger, besonnener Mann geworden, der, zumal seine Zeitschrift sich großer Beliebtheit erfreute, endlich in den Hofen der Ruhe eingelaufen schien. Auf Veranlassung des Herzogs wurde Schubart nach Blaubeuren gelockt, daselbst verhaftet und auf die Feste Hohenasperg gebracht, wo er unter einem beschränkten Commandanten zehn schreckliche Jahre verbrachte. Das geschah im Auftrage des Herzogs, um „Schubarts Unverschämtheiten gegen fast alle gekrönten Häupter der Erde ein Ende zu machen.“ Erst im Mai 1787 wurde der Dichter auf Verwenden des preussischen Herrscherhauses freigelassen. Er starb als Hofdichter und Theaterdirektor. Die Werke Schubarts sind heute völlig vergessen und auch kaum noch von besonderem Interesse. Sein Leben u. Leiden interessiert aber auch heute noch, zumal wenn man bedenkt, daß dasselbe Schicksal, das ihm des Herzogs Despotismus bereitete, von diesem auch Schiller gelblich hätte, wenn dieser sich der herzoglichen Geistesnichtigkeit nicht durch die Flucht entzogen hätte. Schubarts Schicksale sind heute darum so interessant: Wir glauben heutzutage manchmal nicht genug der Freiheit zu besitzen; man gedenke der Zeit vor 100 Jahren und bedenke, daß denn doch Alles besser und viel besser geworden. Wir bestrafen heute die Auswüchse des freien Wortes, die Lüge und Verleumdung und diese nur gesetzlich; die rohe Gewalt und der Despotismus eines Einzelnen können heutzutage die öffentliche Meinung nicht mehr mundtot machen.

11. October.  
Am 11. October 1878 wurde durch einen Vertrag zwischen Oesterreich und Preußen der Artikel V. des Prager Friedens aufgehoben und damit ein Stein des Anstoßes aus dem Wege geräumt. Dem französischen Einflusse und der Napoleonischen Vermittelung, die sich 1806 in die Friedensverhandlungen zwischen Oesterreich und Preußen gedrängt hatte, war nämlich jener Artikel zu danken, laut welchem die nördlichen Districte von Schleswig-Holstein mit Dänemark wieder vereinigt werden sollten, wenn ihre Bevölkerung in freier Abstimmung diesen Wunsch zu erkennen gebe. Ueber das Wann, Wie und Wo war in dieser sonderbaren Klausel nichts gesagt, die lebendig einen Akt des Entgegenkommens gegen Napoleon III. bedeutete, die aber nach dem Sturze dieses Mannes ganz hinfällig wurde. Immerhin hätte sie unter ungünstigen Verhältnissen zu Verwickelungen Veranlassung geben können und so war die endgiltige, auch formelle Beilegung dieses Artikels ganz gut.

12. October.  
Am 12. October 1859 starb der größte Ingenieur der Neuzeit Robert Stephenson. Er war der Sohn Georg Stephenson, des Vaters des Eisenbahnbaues, der für die Erfindung der Sicherheitslampe für Grubenarbeiter einen Preis erhielt und hierdurch dem Sohne eine wissenschaftliche Ausbildung geben lassen konnte. Er half dem Vater beim Lokomotivbau und bei der Anlage der ersten Eisenbahn, die die Welt sah. Dann erlangte er wesentliche Verbesserungen im Lokomotiv- und Eisenbahnwesen und baute verschiedene Eisenbahnen. Auf die Höhe seines Ruhmes aber gelangte er durch seine kolossalen

Brückenbauten, in welchem Fache er als der größte Meister des Jahrhunderts dasteht und durchweg neue Bahnen baute. Die eiserne Bogenhängebrücke über den Tyne bei Newcastle, die Brianniabridge über den Menailanal, die Röhrenbrücken über den Nil, vor Allem die Viktoriabridge über den Lorenzo-Strom bei Montreal in Canada, alle diese Riesenerwerke machen ihn zum bewundernswürdigsten Ingenieur des Erdensundes, dessen Autorität in allen Ländern anerkannt wurde, dessen schiedsrichterlichem Spruch bei technischen Streitfragen sich alle Parteien beugten. Er hinterließ ein großes Vermögen, von dem er einen Theil zu wohlthätigen Zwecken bestimmte und er wurde, als einer der größten seiner Nation, in der Westminsterabtei zu London beigesetzt.

#### Bermischte Nachrichten.

— Zur Reinigung der Luft in Arbeitsräumen wird neuerdings Terpentinöl empfohlen. Zu dem Zwecke wird auf eine Literflasche Brunnenwasser ein kleiner Eßlöffel voll Terpentinöl genommen und das Ganze gehörig durcheinander geschüttelt, bis die Flüssigkeit milchig erscheint, worauf man dieselbe mittelst eines Zerstäubers in dem betreffenden Raume vertheilt. Wo man keinen Zerstäuber zur Hand hat, hilft man sich durch öfteres Herumspritzen. Immer ist darauf zu achten, daß das Terpentin möglichst innig mit dem Wasser gemischt ist, was sich am milchigtrübem Aussehen am besten beurtheilen läßt. Durch das flüchtige Terpentinöl werden eine Menge in der Luft enthaltene mikroskopische Organismen getödtet und unschädlich gemacht, sowie auch eine Menge in der Luft enthaltene Nischstoffe zerlegt.

— Durch einen eigenthümlichen Zufall wurde dieser Tage bei Pyritz das Manöver des Infanterieregiments Nr. 54 und des 8. Pommerschen Artillerieregiments Nr. 9 vorzeitig beendet. Beide Truppentheile rückten in früher Morgenstunde zum Manöver aus. Das Gefecht hatte kaum eine halbe Stunde gedauert, als das Signal zum Sammeln von sämtlichen Hornisten gegeben wurde. Der Kommandeur und sämtliche Offiziere waren über das ganz unerwartete Signal völlig verblüfft, leisteten demselben aber mit militärischer Pünktlichkeit Folge. Nach längerem Forschen wurde indessen der Attentäter ermittelt. Die beiden Turnlehrer der Pyritzer Knabenschule hatten mit den Schülern einen Ausflug in das Manöverterrain gemacht. Die Knaben hatten Trommeln, Pfeifen und Signalhörner bei sich. Die Jungen hatten sich weit zerstreut und der eine der Lehrer ließ deshalb zum Sammeln blasen und die Hornisten der Truppen nahmen die Signale auf. Nachdem die Lehrer den ganzen Unmuth des Kommandeurs hatten über sich ergehen lassen müssen, zogen die Schüler gemeinsam mit dem Militär in die Stadt ein.

— Auf die Gefahr hin, hier und da Anstoß zu erregen, müssen wir, so schreibt die „Frankf. Ztg.“, der Flohplage gedenken, welche die Wallfahrt über die Stadt Trier gebracht hat. So etwas ist überhaupt noch nicht dagewesen. In den Droschen, den Pferdeabfuhrwagen, vor Allem aber in den Massenquartieren wimmelt es von Flöhen, worunter nach und nach ganz Trier zu leiden hat. Der Einzelne steht dieser Plage vollständig machtlos gegenüber. Er mag sich jeden Tag zwölf Mal umkleiden, so wird er diese abscheulichen Plagegeister doch nicht los. Die Trierische Damenwelt ist in Verzweiflung. Viele haben es trotz des ungünstigen Wetters vorgezogen, nochmals auf die Sommerfrische zu gehen.

— Die Sputendorfer sind stolze Leute. Ihr Dorf ist ihre Welt. Sie bedürfen der Welt nicht; was außen vorgeht, das geht sie, und was bei ihnen sich zuträgt, geht die Welt nichts an. Und wenn ihr ganzes Dorf untergeht mit Mann und Maus: wer hat sich drum zu kümmern? Offenbar Niemand. So rückten bei der Feuersbrunst am Donnerstag Abend, die sich weilenweit bemerkbar machte, eifertig die Feuerwehren von Teltow, Zehlendorf, Schönow, Stahnsdorf-Malchow, Großbeeren, Ahrensdorf, Schenkenhof, Kuhlisdorf, Gütergoh nach besagtem Dorf Sputendorf bei Potsdam aus. Das Feuer äscherte eine große Viehstallung auf dem Dr. Frankenschen Bauerngute vollständig ein, glücklicherweise kamen weder Menschen noch Thiere dabei zu Schaden. Es brannte die halbe Nacht hindurch. Der Herr Brandkommissar borten aber sah mit scheelen Augen auf die fremden Wehren und Schläuche, und da die Teltower herangerastet kamen, schickte er sie heim mit den stoischen Worten: „Wat willst Zi hier? Wi maken uns für alleene ut.“

— **Glosse.** Wird einem Sänger nach beendetem Vortrag über seine Leistung ein Kompliment gemacht, so kann man in 99 von 100 Fällen darauf rechnen, daß er antwortet: er sei heute „schlecht bei Stimme“; desgleichen wird jede junge Dame, deren kleiner Fuß bewundert wird, entgegnet: „Ach, ich habe ja heute so große Schube an!“

— **Bei der Einquartierung.** Dame des Hauses (bei Tisch): „Da Sie so überraschend gekommen sind, Herr Lieutenant, müssen Sie schon mit dem Einfachen, was wir Ihnen vorsehen, vorlieb nehmen!“ — Lieutenant: „Ohne Sorge, gnädige Frau! Sie wollen bedenken, daß „Achtung vor dem Vorgelegten“ die erste Soldatentugend ist!“

— **Versäumter Augenblick.** Mama: „Was hat denn der Assessor mit Deiner Hand zu schaffen gehabt?“ Tochter: „Er hat gesagt, ich hätte eine wunderhübsche kleine Hand.“ Mama: „Und was

hast Du denn darauf gesagt?“ Tochter: „Nichts.“ Mama (ärgerlich): „Dummes Ding; hättest Du doch beigelegt; und sie ist noch frei.“

— **Entschuldigung.** Hausfrau: „Sie haben sich also wirklich vorhin an der Korridorthür im Dunklen von einem unverschämten fremden Menschen küssen lassen, Minna! warum wehrten Sie ihn denn nicht ab?“ — Minna: „Ach, ich dachte, es wäre man bloß der gnädige Herr!“

— **Macht der Gewohnheit.** Professor der Botanik: „Was schließen nun Alles die Blumenblätter ein, Elli?“ — Die Gefragte schweigt. — Professor: „Nun? Nehmen Sie doch einmal Ihr Exemplar, pflücken Sie die einzelnen Blumenblätter ab und sehen Sie zu, was sich dann herausstellt!“ — Elli (pupft die Blättchen ab und haucht erdöthend): „Er liebt mich!“

#### Ach, warum bist du verklungen!

Ach! warum bist du verklungen  
Goldes, süßes Schlummerlied,  
Das die Mutter mir gesungen,  
Wenn der schöne Tag verschied?

Wie so schnell kam mir der Schlummer,  
Wenn ihr lieblich Lied sie sang,  
Fort war all' mein kind'cher Kummer  
Vor der Weisen holdem Klang.

Längst die Mutter ruht im Grabe,  
Und zum Manne ward ihr Sohn,  
Doch blieb meine liebste Dabe  
Jenes Sanges Gauderton,

Wenn ich jetzt zur Ruhe gehe,  
Ruh ich einam und allein  
Allen Harm und all mein Wehe  
Mir nun selber singen ein.

Nie ist mir ein Lied gelungen,  
Das mich eingelullt so lind  
Wie ihr Lied, das sie gesungen,  
Als ich war ein schuldlos Kind.

„Kriegs- und Carnison-Erinnerungen, ernste und heitere“ betitelt sich ein Buch, welches soeben im Selbstverlage des bekannten Verfassers Th. Schmidt in Quakenbrück (Hannover) erschienen und zum Preise von 1 Mark zu beziehen ist.

Der Verfasser ist durch eine Reihe frisch geschriebener und warm empfundenen Novellen u. s. w. wir nennen nur „Postmeisters Rätchen“, „Wärterhaus No. 9“, „Auf Requisition“ — schnell bekannt geworden. Auch unsere Zeitung hat wiederholt Arbeiten aus der Feder des Th. Schmidt veröffentlicht und bei der beifälligen Aufnahme, welche sie überall im Publikum fanden, können wir auch dieses Buch allen Freunden eines gesunden, frischen Humors, namentlich aber allen gedienten Soldaten und Soldaten, welche sich für die Freuden und Leiden unserer Kämpfer im Kriege 1870/71 interessieren, bestens empfehlen.

#### Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eidenkock vom 4. bis 10. October 1891.

Getraut: 47) Ernst Emil Horbach, Schuhmacher hier mit Christiane Louise geb. Lindner hier. 48) Gustav Oswald Anger, Handarbeiter hier, ein Wittwer mit Emilie Friederike geb. Flach hier. 49) Karl Albrecht Alexander Meißner mit Minna Ida geb. Walthers hier.

Getauft: 255) Curt Willy Sonnenfeld.

Begraben: 205) Paul Alban, unehel. Sohn der Martha Helene Jugelt hier, 1 J. 4 M. 14 T. 206) Paula Helene, unehel. Tochter der Pauline Katalie Strobel hier, 1 M. 10 T. 207) Martha Gertrud, unehel. Tochter der Anna Emilie Liebold hier, 4 M. 14 T. 208) Robert Albin, unehel. Sohn der Marie Anna Anger hier, 8 M. 3 T. 209) Eugen Paul, ehel. Sohn des Franz Joseph Ott, Raurers hier, 3 M. 210) Karl Heinrich Langer, Schneidermeister hier, ein Wittwer, 75 J. 18 T. 211) Todgeborene Tochter des Friedr. Moriz Uschner, Handarbeiters in Wittenhal. 212) Curt Willy, ehel. Sohn des Ferdinand Bernhard Sonnenfeld, Herrenschneiders hier, 7 T. 213) Carl August Hänel, ans. B. und Schuhmachermeister hier, ein Ehemann, 67 J. 9 M. 4 T.

Am 20. Sonntag nach Trinitatis (Erntedankfest):  
Vorm. Predigt: Psalm 104, 27—35. Herr Pfarrer Böttlich. Nachm. Luc. 12, 11—21. Herr Diaconus Fischer. Die Beichtrede hält Herr Diaconus Fischer.

Kirchenmusik: Alles was Odem hat, lobe den Herrn, Chor mit Orchesterbegleitung aus dem „Lobgesang“ von Felix Mendelssohn-Bartholdy.

#### Kirchennachrichten aus Schönheide.

Sonntag, d. 11. October (Erntedankfest.) Vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Die Predigt hält Herr Diac. vic. Schreiber. Im Anschluß hieran Beichte und Abendmahl. Herr Pastor Steudel. Montag, den 12. October (Kirchweihfest.) Vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Die Predigt hält Herr Pastor Steudel.

#### Chemnitzer Marktpreise vom 7. October 1891.

Weizen russ. Sorten	11 M. 60 Pf. bis 12 M. 40 Pf. pr. 50 Mto
weiß und bunt	11 . . . . .
schl. gelb u. weiß	12 . . . . .
Weizen	12 . . . . .
Roggen, preussischer	11 . . . . .
schl. russischer	10 . . . . .
russischer	12 . . . . .
Braugerste	8 . . . . .
Futtergerste	8 . . . . .
Hafer, schälischer, alter	8 . . . . .
Hafer, neuer	7 . . . . .
Rohrgerste	10 . . . . .
Wahl- u. Futtererbsen	9 . . . . .
Heu	2 . . . . .
Stroh	2 . . . . .
Kartoffeln	3 . . . . .
Butter	2 . . . . .

# Möbelfabrik mit Dampfbetrieb und Magazin Julius Köhler Nachfolger

Chemnitz, inn. Klosterstraße 19.

Altestes und leistungsfähigstes Geschäft am Platze.

**Geschäftsgründung 1844.**  
Um mehrere am Lager habende, den neuesten Façons entsprechende nussbaum echt und gemalte Möbel sowie Postergarnituren, Sofas, Matratzen etc. (compl. Zimmereinrichtungen) zu räumen, haben wir die Preise ganz bedeutend herabgesetzt. Ebenso im Preise ermäßigt haben wir unsere neusten und modernsten Erzeugnisse und empfehlen wir **Brautpaaren** sowie **Interessenten** unser Lager zu besichtigen.  
**Einzigste Möbelfabrik am Platze.** — Sonntags geöffnet. — Verkaufshallen nur inn. Klosterstraße 19.

**Vorzügliche Empfehlungen.**

## Gesuch.

Ein nicht zu junges Mädchen, freundlichen gutmüthigen Charakters, findet in einer Mittelstadt Sachsens nach Befinden sehr angenehme Stellung als Verkäuferin.  
Offerten sub **F. V. 69** „Invalidentand“ Chemnitz erbeten.

## Brust- u. Lungen-Leidende

u. solche Personen, welche an Husten, Katarrh, Heiserkeit, Verschleimung, Keuchhusten etc. leiden, seien hiermit wiederholt auf die seit 25 Jahren unübertroffen bewährte Vorzüglichkeit des ächten rheinischen **Trauben-Brust-Honig** als das reinste, edelste, u. natürlichste, für Erwachsene wie Kinder gleich angenehme u. zuträglichste Mittel, welches überhaupt geboten werden kann, aufmerksam gemacht. Zu haben in 2 Flaschenfüllungen mit neb. Verschlussmarke in Eibenstock bei  
**E. Hannebohn.**



## Böhmische Karpfen Frische Schleien Gänse, Enten

empfehlen **Max Steinbach.**

## Herren-Wäsche.



Normalhemden u. Hosen nach Prof. Dr. Jäger und Dr. Lahmann. **Tricot-unterkleidung:** Jacken, Hosen in größter Auswahl. **Oberhemden** Praline, leinene Kragen, Manschetten und Chemisets, Schlüpe in bestem Sortiment.

**C. G. Seidel.**

## 5 Bogt'sche Stidmaschinen

sind wegen Ablebens des Besitzers **billig zu verkaufen**, darunter

2 Stück Flach	4/4
1 " 3 "	3/4
1 " 2 "	3/4
1 " 2 "	3/4

W. Off. erb. an die „Nachrichten“ in Lengsfeld i. B.

Bei Bedarf von Cigarrenspitzen oder Pfeifen jed. Art, verleihe man das mit 1000 Abbildungen in Originalgröße versehenes Muster-Album von Bräuer Gettinger in Um a. D. Wiener Rauhutens-Fabrik, Staats d. Neueste, Billigste Bedienung. Nur f. Wiederverkäufer.

Im Hause Nr. 144 ist eine **Giebelwohnung** zu vermieten.

Jedes Hühnerauge, Hornhaut und Warze wird in kürzester Zeit durch blosses Ueberpinseln mit dem rühml. bekannten, allein echten Apoth. Radlauer'schen Hühneraugenmittel (d. i. Salicylcolloidium) sicher u. schmerzlos beseitigt. Carton 60 Pf. Depot in Eibenstock bei Apotheker **Fischer.**

Meiner werthen Kundschaft zeige hiermit den Eingang sämtlicher

## Herbst- u. Winter-Neuheiten

in- und ausländischer Fabrikate an. Gleichzeitig empfehle ich mich zur Anfertigung eleganter, tadellos sitzender Herren- und Knaben-Garderobe.

Eibenstock. **Carl Wimmer,** Herrengarderobe-Geschäft.

## Obst- und Kartoffel-Ausstellung

des Bezirks-Obstbauvereins Schwarzenberg im Bade Ottenstein in Schwarzenberg in der Zeit von Sonntag, den 25. bis mit Dienstag, den 27. Oktober 1891.

- 1) Zur Ausstellung gelangen alle **Obstgattungen** (einschließlich der Trauben) **Obst- und Beerweine** und **Kartoffeln** aus dem Bezirke Schwarzenberg, sowie **Obstbaugeräthschaften**.
- 2) Anmeldungen nehmen bis zum 23. Oktober c. die Herren Vorstandsmitglieder, Schuldirector **Leschner** in Schwarzenberg, Oberlehrer emer. **Werner** in Schneeberg und Lehrer **Weissbach** in Pöpla, sowie die **Ortsbehörden** im Bezirke der Königl. Amtshauptmannschaft Schwarzenberg an.
- 3) Von **einer** Obst- und Kartoffelforte sind nicht mehr als 5 fehlerfreie, gutausgebildete Exemplare einzuliefern (bei vorkommender Seltenheit genügen auch einzelne Stücke); nöthig ist dabei die Angabe der ortsüblichen Bezeichnung.
- 4) Die Einlieferung der angemeldeten Gegenstände hat bis spätestens den 23. Oktober c. Abends zu geschehen (Adresse: Comité für die Obst- und Kartoffel-Ausstellung in Schwarzenberg, Bad Ottenstein), und es empfiehlt sich, daß die Aussteller behufs Kostensparnis zu gemeinschaftlichen Sendungen zusammentreten. Bei den Sendungen ist anzugeben, ob man dieselben wieder abholen oder dem Vereine überlassen will.
- 5) Die ausgestellten Gegenstände unterliegen dem Urtheile von Preisrichtern; die besten Objecte werden **prämiirt**.
- 6) Die Eröffnung der Ausstellung erfolgt Sonntag, den 25. Oktober c. Vormittags 11 Uhr, der Schluß Dienstag, den 27. Oktober c. Nachmittags 5 Uhr. Während dieser Zeit ist die Ausstellung täglich von Vormittags 10 bis Nachmittags 5 Uhr geöffnet.
- 7) Das Eintrittsgeld ist für Erwachsene auf 20, für Kinder auf 10 Pf. festgesetzt.
- 8) Dem Vereine nicht überlassene Gegenstände sind Dienstag, den 27. Oktober c. von Nachmittags 5—7 Uhr abzuholen.
- 9) In Verbindung mit der Ausstellung wird Dienstag, den 27. Oktober c., von 11 Uhr Vormittags ein

## Obst- und Kartoffelmarkt

abgehalten. Regere Betheiligung und zahlreichem Besuche sieht entgegen Schwarzenberg, am 29. September 1891.

Das Directorium des Bezirks-Obstbauvereins.  
Fhr. v. Wirsing, Vors.

Neu! Neu! Neu!

## Jagd-Versicherung

## „Urania“

Actiengesellschaft für Kranken-, Unfall- und Lebensversicherung zu Dresden.

Die Prämie für Versicherungen gegen alle Unfälle während der Jagd incl. Hin- und Rückreise zum resp. vom Revier beträgt für je 10,000 Mark auf den Todes- und Invaliditätsfall mit 3 1/2 Mark täglichem Krankengeld

auf 8 Tage	Mark 5.00
auf 1 Monat	Mark 7.50
auf 6 Monate	Mark 20.00

Policen zur **Selbstausfertigung** b. i. der Direction zu Dresden, Marienstraße 15, und den Herren **Paul Rich. Fleker** in Eibenstock u. **Gustav Doss** in Carlsefeld zu haben.

Händler für Jagdrequisiten zum Verkauf von Jagdpolicen gesucht.

## Eine Giebelstube

mit zwei Nebenstübchen sofort an ruhige Leute zu vermieten. Desgleichen ist ein **Garçonlogis** mit oder ohne Pension zu vermieten. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

## Alten Maschinenguß

und Schmiedecisen kauft zu höchsten Preisen  
**Eduard Voigtmann**  
am Bahnhof Aue.

## Haffmann's Magenbitter

seit einem Jahrhundert eingeführt und beliebt durch seine aromatische Bittere. Lager in Originalflaschen: bei Hrn. **Bruno Junghanns, Schönheid.** Spezialität von **Joh. Gottl. Haffmann, Pirna.**

## Gehmig-Weidlich-Seife.

**Aromatische Haushaltseife** von **C. F. Gehmig-Weidlich, Reih.** Seifen- u. Parfümerie-Fabrik (gegr. 1807). Beste und durch sparsamen Verbrauch billigste Waschseife. Giebt der Wäsche einen angenehmen aromatischen Geruch. Dreifache Ersparnis an Zeit, Geld und Arbeit. Man mache mit dieser Seife einen Versuch und man wird nie mehr eine andere in Gebrauch nehmen.

Verkauf zu Fabrikpreisen in Originalpacketen von 6, 3 und 2 Pfund, sowie in offenen Gewichtsstücken bei: **C. W. Friedrich, H. Klemm, Bernh. Lüscher, Rich. Schürer und G. Emil Tittel.**

## Bouillon-Kapseln Fleisch-Extract

empfehlen **G. Emil Tittel** am Postplatz.

**Mirfel Cacao** leicht löslich  
**Cacao-Vero** in Würfelform.  
Jeder Würfel ist in Staniol verpackt und sind 100 Würfel = 1 Pfd. In Cartons à 25 Würfel 75 Pf. A 10 30  
**Hartwig & Vogel** DRESDEN.

Zu haben in den meisten durch unsere Plakate kenntlichen Apotheken, Conditoreien, Colonialwarenen, Delicatessen-, Drogen- u. Spezial-Geschäften.

Bei Husten und Heiserkeit, Lufttröhren- u. Lungen-Katarrh, Athemnoth, Verschleimung u. Krägen im Halse empfehle ich meinen vorzügl. bewährten **Schwarzwurzel-Honig** à Fl. 60 Pf. Alt-Reichenau. Th. Budde, Apoth. Allein ächt in der **Apothek** in **Eibenstock.**

## Zähne

werden naturgetreu und schmerzlos eingesetzt, gereinigt und plombirt, sowie auch nicht mehr passende Gebisse umgearbeitet oder reparirt bei **W. Deubel.**

## Friscben Schellfisch

à Pfd. 25 Pf. empfiehlt **Max Steinbach.**

## Technicum Mittweida.

(Sachsen.) — Höhere Fachschule für Maschinen-Ingenieure und Werkmeister. Vorunterricht frei. Aufnahmen: Mitte April u. October.

## Streupulver

zum Einstreuen wunder Kinder, sowie überhaupt wunder Körpertheile auch bei Erwachsenen das hilfreichste und heilsamste Mittel, à Schachtel 35 Pf., zu haben bei **E. Hannebohn.**

Durch die Herstellung der telephonischen Anlage in hiesiger Stadt ist der Geschäftswelt eine mit Dank zu begrüßende Erleichterung zu Theil und ein nicht zu unterschätzender Fortschritt auf merkantilem Gebiete geschaffen worden. Um das Zustandekommen dieses Unternehmens hat sich aber Hr. Postdir. Jährig hieselbst in einer Weise verdient gemacht, daß die Unterzeichneten es nicht unterlassen können, genanntem Herrn für seine vielfachen Bemühungen hiermit besondern Dank auszusprechen!

Die Betheiligten der Fernsprechanlage zu Eibenstock.

## Wegen Aufgabe meines Geschäftes Totaler Ausverkauf.

Markt. **L. Simon,** Markt.

### Hotel Rathhaus, Schönheide.

Zu dem Sonntag und Montag stattfindenden **Kirchweihfeste** lade Freunde und Gönner freundlichst ein.

ff **Biere**, sowie **warme und kalte Speisen** in größter Auswahl.

Ergebenst  
**Burkhardt.**

### Hendels Gasthaus, Schönheiderhammer.

Während des **Kirchweihfestes** empfehle meine geräumigen Lokalitäten, sowie ff **Pilsner** aus der Actienbrauerei Pilsen, ff  **Bairisch** aus der Tucher'schen Brauerei Nürnberg, ff **Lagerbier** aus der Felsenkellerbrauerei Zwönitz, ferner eine **gut gewählte Speisekarte**: Rebhuhn, Karpfen, Enten-, Gänse- u. Hasenbraten ic. Als Stamm: Ragout fin, Klops à la Königsberg, Moc Courtle-Suppe.

Zu einem recht zahlreichen Besuch ladet ganz ergebenst ein

**G. Hendel.**

NB. Während der Feiertage findet in der großen Gaststube

### humoristisches Concert

von der berühmten Sänger-Gesellschaft **M. Schubert** aus Dresden statt.

Nächsten Montag, den 12. d.:

### Schlachtfest

Vormittag von 10 Uhr an **Wettfleisch**, Abends **frische Würst** mit **Sauerkraut**, wozu ergebenst einladet

**Conditor Bretschneider.**

### Union.

Heute Abend **Böckelschweinsknochen** mit **Meerrettig** u. **Klöße**.

Hochachtend  
**Franz Brehme.**

### Bürger = Sterbeverein Eibenstock.

Sonntag, den 11. Octbr., v. Nachmittag 3 Uhr an **Einzahlung monatlicher Steuern** u. **Aufnahme neuer Mitglieder** im Vereinslokal Stadt Dresden.

Die Restanten werden erinnert, ihren Verbindlichkeiten nachzukommen.

**Der Vorstand.**

### Handwerker = Verein.

Morgen Sonntag, Abends 6 Uhr: **Ausschuß-Sitzung** in Meinel's Restaurant.

Gleichzeitig wird in Erinnerung gebracht, daß jedes Mitglied berechtigt ist, den betr. Sitzungen beizuwohnen.

### Gesellschaft Einigkeit.

Heute, den 10. d., von Abends 8 Uhr an **Hauptversammlung**. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen wünscht

**Der Vorstand.**

Stellensuchende jeden Berufs placirt schnell **Reuter's Bureau** in Dresden, Oststra-Allee 35.

## Emil Beyer, Eibenstock

zeigt hiermit seiner geehrten Kundschaft den Eingang aller ins **Putzfach** einschlagenden **Neuheiten** an und bittet um werthen Besuch.

**Modelle** stehen zur **gefl. Ansicht** bereit.

### Neuheiten in Filigran-Arbeiten,

als: **Hut-, Haar- und Vorsteckbouquets, Ketten, Colliers** u. s. w., sowie **Arbeitskasten** mit Anleitung zur Selbsterlernung der Filigran-Arbeit, hat am Lager

**Sophie Kessler.**

### Unterricht

ertheilt **Kindern und Erwachsenen**

**D. Ob.**

### Meinel's Restaurant.

Heute **Steuer-Abend**. Stamm: **Saure-Flecke**. Es ladet ergebenst ein

**C. F. Meinel.**

Einen kräftigen, ehrlichen

### Kaufburschen

sucht **Gottfried Müller,**

Engl. Hof.

### Geübte Sticker

auf  $\frac{1}{4}$  und  $\frac{3}{4}$  3fach Maschinen für **gut lohnende Arbeit** werden so gleich gesucht. Wo? sagt die Exped. dieses Blattes.

### Frisches Rothwild

à Pfd. 20 Pfg.

empfehlen **Max Steinbach.**

### Schönheiderhammer.

Am 1. und 2. **Kirmes-Feiertag**

von Nachmittag 4 Uhr an

**starkbesetzte Ballmusik.**

Es ladet freundlichst ein

**Gustav Hendel.**

### Gasthof Wolfsgrün.

Morgen Sonntag, den 11. ds. Mts.,

von Nachm. 4 Uhr an zum **Erntefest**

**Ballmusik.**

Mit **warmen u. kalten Speisen** sowie **Kaffee und Kuchen** wird bestens aufwarten und ladet hierzu ergebenst ein

**Wilh. Runschke.**

### Deutsches Haus.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an

zum **Erntefest**

**öffentliche Tanzmusik,**

wozu ergebenst einladet

**G. Heidenfelder.**

### Schützenhaus.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an

zum **Erntefest**

**Tanzmusik mit Ernteaussstellung**

wozu freundlichst einladet

**Theodor Enghardt.**

### Feldschlößchen.

Zum **Erntefest** am Sonntag von

Nachmittag 4 Uhr an

**starkbesetzte Ballmusik,**

von Abends 11 Uhr an **Burkert.**

Mit ff **Bieren und Speisen, frischen**

**Süßen und russ. Salat** wird bestens

aufwarten und ladet zu recht zahlreichem

Besuch freundlichst ein

**Emil Eberwein.**

Unsere verehrten Leser verweisen wir

besonders auf den der heutigen Nummer bei-

liegenden Prospekt über das Heilverfahren des

Heren **Franz Otto** aus Berlin, Winterfeldts-

Straße 25.

**Irrethümer.**

Roman von Karl Ed. Klopfer.  
(9. Fortsetzung.)

„Nichts da, es ist ja wahr, ich bin nicht viel besser als ein gemeiner Bagabund. Ich fände es auch, wie bereits gesagt, ganz begrifflich, wenn Du den Verkehr mit mir ablehnen wolltest.“

Sormann fühlte jetzt in der That Mitleid mit dem Genossen seiner Jugendzeit. Die Erinnerung an die früher gemeinschaftlich verlebten Tage zog ihn zu ihm hin, um so mehr, als er ja ähnlich wie der Freund Schiffbruch gelitten hatte.

„Aber Robert, was denkst Du von mir? Vielleicht eben darum, weil Du nicht in den glücklichsten Verhältnissen zu leben scheinst, halte ich es für meine Pflicht, mich Dir zu nähern. Wenn Dir noch die alten freundschaftlichen Beziehungen zwischen uns gelten, so bitte ich Dich, mir einiges über Deine bisherigen Schicksale zu erzählen, das heißt, wenn es Dir nicht peinlich ist, unliebsame Erinnerungen aufzufrischen. Was macht Dein Vater, stehtst Du mit ihm in Verbindung?“

Marfeld machte eine häßliche Grimasse.

„Sprich mir nicht von meiner Familie! Die süße Frau Stiefmama hat den Alten zu ihren Lebzeiten schon so trefflich zu präpariren gewußt, daß er nichts mehr von mir wissen will!“

„Wie? Ist Madame Marfeld todt?“

„Ich hörte es durch einen alten Geschäftsfreund in Bremen. Ich selbst war damals mit meinem Alten schon seit anderthalb Jahren auf so gespanntem Fuße, daß wir uns nicht einmal mehr schrieben.“

„Und hast Du es noch nicht versucht, Deinen Vater zu versöhnen?“

„Ja, sogar zweimal. Damals, als ich noch in London war und er mir keinen Pfennig Geld mehr schicken wollte, war ich dem Selbstmord nahe. Mein Gott, ich hatte Schulden, die ich tilgen mußte, wenn ich nicht als ein Ehrloser dastehen wollte. Aber der Alte blieb hartherzig. Er überließ mich meinem Schicksale und blieb dabei, mir erst dann wieder aufzuhelfen zu wollen, wenn ich meine kaufmännische Thätigkeit wieder aufnehme. Das reizte auch mich zum Trotz. Durch einige Freunde wurde es mir möglich gemacht, die englische Metropole zu verlassen und nach Bremen zu gehen. Hier operirte ich eine Zeitlang an der Börse, hatte auch ein bißchen Glück, aber es steckte zu viel vom Gentleman in mir; meine Ausgaben waren mit meinen Einnahmen nie in Einklang zu bringen. Was blieb mir also übrig, als wieder Schulden zu machen? Als ich mich nicht länger mehr halten konnte, wandte ich mich zum zweiten Male an den Vater, und diesmal mit wirklich guten Vorlägen. Ich bat ihn demüthig um Verzeihung, schilderte ihm meine Lage und flehte ihn an, mich nach Leipzig zu nehmen, wo ich in unserem Geschäfte thätig sein wollte.“

„Er glaubte Dir nicht? Er blieb noch immer starr?“

Robert räusperte sich verlegen und schwieg einen Moment. Dann lachte er auf und leerte sein Glas mit einem Zuge.

„Nun, er war diesmal allerdings so freundlich, mir das Reisegeld zu schicken, aber — na, kurz gesagt, er stellte mir für die Zukunft in seinem Hause so harte Bedingungen, daß ich mich geschämt hätte, darauf einzugehen. Ich beschloß also, mein Glück anderwärts zu suchen. Mein Plan war, nach Rio de Janeiro oder Balparaiso zu gehen, wo kurz vorher ein Bekannter von mir sein Glück gemacht hatte. Aber zu diesem Zwecke reichten die mir zur Verfügung gestellten Reisegelder nicht aus. Ich mußte also trachten, meine Mittel zu ergänzen. Aber ich hatte Pech am Spielisch. Alles — alles ging stöten. Mir blieb nicht einmal so viel, um meine Wirthshauszweche zu bezahlen, und meine Gläubiger drängten. Schließlich blieb mir nichts anderes übrig, als bei Nacht und Nebel durchzubrennen. Ich verdingte mich als gemeiner Matrose auf einem Schiffe, das just nach Rio de Janeiro absegelte, und hatte so wenigstens meine Absicht, nach der brasilianischen Hauptstadt zu gelangen, erreicht, allerdings nicht unter den Umständen, wie ich mir Anfangs geträumt. Aber so geht's eben in diesem lumpigen Leben. Man lernt schließlich, sich bescheiden. Nun, am Ziele unserer Reise angelangt, mußte ich nochmals zum Durchbrennen greifen, denn eigentlich hatte ich mich meinem Kapitän verpflichtet müssen, die Rückfahrt nach Bremen wieder mitzumachen, was natürlich keineswegs in meiner Absicht lag. Haha, ich hab's schlaun angebracht — und meine Flucht gelang.“

Sormann hörte mit finstern Ernst der hastigen Erzählung zu. Er konnte sich nicht verhehlen, das war nicht mehr der Jugendgenosse, von dem er sich vor fünfzehn Jahren in Leipzig getrennt hatte. Jeder mit ähnlichen Gedanken an eine gute kaufmännische

Karriere erfüllt, jeder mit der Anwartschaft auf die glückliche Erreichung seines Zieles.

Und jetzt? Wie himmelweit waren sie Beide davon entfernt?

Heinrich erwartete mit heimlicher Spannung, daß Robert in seiner Erzählung auch einen dunklen Punkt berühren werde, der seinem eigenen Vergehen ähnelte. Denn wenngleich Marfeld im ganzen auch von Anfang an weit strafwürdiger gehandelt, als er in seinem bisherigen Lebenskampfe, so hastete jetzt auf Sormann ein Makel, der die tollen Streiche Roberts weit überwog.

Robert bestellte sich ein neues Glas Absinth und nahm sodann seine unterbrochene Schilderung wieder auf.

„Ich wollte mich in Rio de Janeiro an den Bekannten wenden, der kurz vor mir sich dort angesiedelt und eine sehr hübsche kaufmännische Stellung errungen hatte. Aber der Lump wollte mich nicht mehr kennen!“

Er schlug mit der Faust auf den Tisch, daß die Gläser tanzten. Erst nachdem er sich durch einen kräftigen Schluck Absinth wieder beruhigt, konnte er fortfahren.

„So stand ich da — ohne Geld, ohne Aussicht, welches zu erwerben. Ein paar Anstellungen in einigen Häusern, die man mir meiner Kenntniß des Englischen und Deutschen wegen angeboten hatte, befragten mich nicht, und so übernahm ich denn nach längerer Bagabondage das Amt eines Croupiers bei einer dortigen Spielbank, die sehr florirte. Die Thätigkeit am grünen Tisch war noch die einzige, die mir einiges Gefallen abgewinnen konnte. Hier traf ich nach ein paar Monaten mit einem alten Kaufmann aus Dresden zusammen, der unser Leipziger Hans und meinen Vater sehr wohl kannte. Der gute Mann fand, daß ich mich in einer unwürdigen Stellung befände und rüstete mich mit gehörigen Mitteln und warmen Empfehlungen an ein Wiener Geschäftshaus aus, wo ich nach seiner Meinung eine anständige Unterkunft erhalten konnte. Na, mir kam das nicht ungelegen. Ich fühlte auf einmal einen wilden Trost in mir, meinem Herrn Papa zu beweisen, daß ich auch ohne ihn Karriere machen könne. Ich raffte mich auf und reiste ab. Thatsächlich brachte ich es bis nach Wien hierher. Aber ich war noch keine sechs Wochen auf meinem Posten, als mich der Teufel reiten mußte, einer hier heimlich etablirten Spielbank beizutreten. Die Bank wurde entdeckt und polizeilich aufgelöst. Ich hatte allerdings noch so viel Glück, an jenem Abend, als die Geheimpolizisten die Gesellschaft auseinander sprengten, gerade abwesend zu sein, aber mein Chef, der erfuhr, was es mit dem Hause, das ich besuchte, für eine Verwandtniß habe, entließ mich Anall und Fall. Ich konnte eine Zeitlang keine Stellung finden, und als dies endlich möglich gewesen wäre, hatte ich meine Verhältnisse schon so arg derangirt, daß ich nicht mehr „repräsentiren“ konnte. Na, ja, mein Anzug ist nicht mehr ganz neu und auch sonst hapert es mit meiner Ausstattung ein bißchen — hahaha! Da ist es eben nicht leicht, das Vertrauen der Philister zu erwerben.“

Sormann wartete vergeblich auf den eigentlichen dunklen Punkt. Ohne sich über seine nächsten Absichten ganz klar zu sein, schwebte ihm doch die unbestimmte Möglichkeit vor Augen, den herabgekommenen Freund für seine Pläne zu benutzen.

„Nun, womit erwirbst Du Dir jetzt Deinen Unterhalt?“ fragte er.

Robert wurde wieder ein wenig roth und ließ sein verlegenes Lachen hören.

„Ei, eben mit Allerlei und Nichts. Es ist so eine Art Rippen und Wippen, was mich noch so vegetiren läßt —“

In diesem Moment trat ein kleiner dicker Mann an den Tisch der Beiden heran. Er war sehr auffallend gekleidet, die Hand, die er dem jungen Marfeld auf die Schulter legte, war mit einer Anzahl kostbarer Ringe geschmückt. Sein ganzes Auftreten trug den Stempel selbstgefälliger Sicherheit zur Schau, die schon ein wenig an Unerblichkeit grenzte.

„Nun, Herr Reinert,“ sagte er mit Höflichkeit, „Sie spielen ja wieder einmal den Cavalier und scheinen ganz zu vergessen, daß Sie heute zu thun haben.“

Robert fühlte sich Sormann gegenüber eher kompromittirt, wagte es aber doch nicht, dem Dicken anders als mit Höflichkeit zu begegnen.

„O, keineswegs, Herr Sauer,“ erwiderte er, „aber ich denke, ich habe ja noch mehr als eine halbe Stunde Zeit.“

„Allerdings, aber Sie hätten sich Ihr Billet holen sollen. Da —“

Er warf eine bedruckte farbige Karte auf den Tisch.

„Hier haben Sie, Ich muß Sie heute wieder auf die vierte Galerie placiren. Mein Gott, einen Sperrsiß glaubt Ihnen ja doch Niemand mehr.“

Robert steckte das Billet erröthend in seine kleine

Priestertasche, die er spielend durch die Finger gleiten ließ, um dem höhnischen Blick nicht zu begegnen, mit welchem Herr Sauer seinen defekten Anzug musterte.

„Sie haben hier Gesellschaft,“ fuhr der kleine Dicker fort, Sormann unerwartet fixirend. „Ah, wahr-scheinlich der Herr Bruder!“

„Woraus schließen Sie das?“ fragte Heinrich kurz.

„Ei nun, Sie können es doch nicht leugnen. Ohne Ihren Bart könnte man Sie ja mit Herrn Reinert da verwechseln.“

Sormann sandte einen raschen Blick in den an der Wand hängenden großen Spiegel und mußte in der That gestehen, daß die Ähnlichkeit, die schon in der frühesten Jugend der beiden Milchbrüder so sehr aufgefallen war, noch immer bestand. Diese Erkenntniß erfüllte ihn mit hoher Befriedigung, ohne daß er sich im Augenblicke darüber hätte klar werden können, warum.

„Sehen Sie, Ihnen würde ich ein Sperrsißbillet anbieten können,“ sagte Herr Sauer zu Sormann, in die Tasche greifend. Wollen Sie?“

Sormann lächelte und machte eine ablehnende Bewegung mit der Hand.

„Nehmen Sie nur an! Sie können Ihren Applaus mit gutem Gewissen abgeben, sag' ich Ihnen. Die gestrige Premiere von „Hoffmanns Erzählungen“ im Ringtheater verdiente ihren großen Erfolg. Heute wollen wir nur das Feiertagspublikum davon überzeugen.“

„Ich danke, ich bin kein — Claqueur!“

Herr Sauer verzog das Gesicht.

„Lächerlich. Ist das vielleicht ein unehrliches Geschäft? Aber, wenn Sie nicht wollen — auch gut. Ich habe noch anderweitige Verwendung.“

Er schob den Hut tief in den Nacken und wandte sich mit progigem Lachen ohne Gruß um.

„Das ist der Chef der Claque,“ sagte Marfeld mit verlegenem Lachen, als sich der Dicker außer Hörweite befand, „er ist von der Wichtigkeit seines Amtes so erfüllt, daß er sich hoch über die Bühnen-künstler stellt, deren Erfolg er nach Belieben machen oder zerstören zu können scheint.“

„Also dem bist Du jetzt verfallen? Na, nichts für ungut, aber ich muß Dich herzlich bedauern. Aber weshalb nennst Du Dich ihm gegenüber Reinert?“

„Ich nenne mich, seitdem ich mit diesen Leuten in Verkehr stehe, nicht anders. Ich will nicht der Gefahr ausgesetzt sein, daß mir ein unglücklicher Zufall wieder einen Menschen entgegenführt, der den Namen Marfeld kennt.“

„Betrachtest Du dies wirklich als ein Unglück?“

„In meiner jetzigen Lage — ja!“

„Aber wenn Dir ein solcher Bekannter vielleicht nochmals die Mittel böte, Dich in eine andere Sphäre aufzuschwingen —?“

„Wenn mir Jemand nochmals die Hand bieten würde, ein neues Leben zu beginnen,“ entgegnete Marfeld, „dann würde ich diesem sehr dankbar sein, denn ich versichere Dich, ich fühle mich in meinen momentanen Umständen nichts weniger als glücklich.“

„Das glaube ich Dir auch ohne Deine Versicherung. Nun denn, hoffst Du denn nicht noch auf eine Wendung zum Besseren in Deinen Verhältnissen?“

„Ausrichtig gesagt, nein. Mich eckelt die ganze Welt und ihr Treiben an. Es ist im Grunde genommen nur die menschliche Feigheit, die mich abhält, meinem zwecklosen, zerfahrenen, verfehlten Dasein selbst ein Ende zu machen. Ich glaube an keine Wendung zum Besseren mehr!“

„Armer Freund! Und wenn ich Dir behilflich sein wollte, Dich emporzubringen, würdest Du meine Hilfe verschmähen?“

Marfeld sah Heinrich an. Dann biß er sich auf die Lippen.

„Wie verächtlich stehe ich nun vor Dir da. Du verdankst meinem Hause, meinem Vater Deine Stellung in der Welt und findest nun Gelegenheit, das an dem „verlorenen Sohn“ heimzuzahlen. Ich, der Sproß einer angesehenen Familie, — ein Bagabund; Du, der arme Junge von ehemals — jetzt glücklich, wahrscheinlich in geordneten, ehrenhaften Verhältnissen!“

Jetzt war es an Sormann, zu erröthen.

„Ach was,“ sagte er kurz; seine Stimme klang rauh, „lassen wir solche sentimentale Reflexionen, die ein gegenseitiges Einvernehmen nicht erleichtern können!“

Ihn berührten die Worte Marfelds wie glühende Pfeile, denn gerade in diesem Moment war in ihm eine teuflische Idee aufgestiegen. Jetzt war es ihm vollkommen klar, auf welche Weise er das unerwartete Zusammentreffen mit dem Milchfreunde und Jugendfreunde für seine Zwecke ausbeuten könne. Seine Pläne für die nächste Zukunft standen plötzlich weit fertiger vor ihm, als noch vor einer Stunde.

„Ich habe allerdings eine recht gute Anstellung,“ sagte er, mit Mühe seinen ruhigen Ton wiederfindend.

„Einige dringende Geschäfte führten mich im Inter-

esse meines Hauses nach Wien, wo ich wahrscheinlich noch einige Tage verweilen werde. Zufällig brauchen wir einen englischen Korrespondenten. Wenn Du nun geneigt wärest, diese Stelle, die Dir sehr viel Gewinn bringen könnte, anzunehmen, so wäre es mir mit einiger Mühe wohl möglich, Dir dieselbe zu verschaffen. Nun, wie denkst Du darüber?"

Robert senkte den Kopf auf die Brust.  
"Wenn Du wirklich nach dem, was ich Dir selber gesagt habe, und was Du noch weit eher aus eigener Beobachtung errathen hast, den Muth findest, mir Deine Verwendung angedeihen zu lassen —"

"Ich hoffe zuversichtlich, daß Dich Deine Erfahrungen genügend gewisigt haben, um an der Seite eines treuen, freundschaftlichen Berathers wirklich noch vorwärts kommen zu können!"

Robert ergriff heftig die Hand Heinrichs.  
"Du bist ein guter, prächtiger Mensch! Ja, Heinrich, ich fühle es, daß ich trotz meiner Verkommenheit noch Kraft besitze, Deiner Empfehlung Ehre zu machen. An Deiner Seite, Dich mir zum Beispiel nehmend, will ich ein neues Leben beginnen!"

"Ich will Dir vertrauen," fiel Sormann rasch ein, "und mich für Dich verwenden. Gib mir Deine Dokumente und Zeugnisse über Deine bisherige Thätigkeit, ich werde dieselben noch heute mit einem warmen Empfehlungsschreiben an meine Chefs senden. Du kannst gewiß sein, daß Du die fragliche Stelle erhalten wirst. Ich schmeichle mir, soweit das Vertrauen meiner Vorgesetzten zu besorgen, daß ich auf Gewährung meiner Bitte rechnen kann."

Er legte die Hand auf das kleine Lederportefeuille, das Marfeld noch immer vor sich liegen hatte. Robert schob es ihm zu, nachdem er sein Theaterbillet herausgenommen.

"Nimm," sagte er eifrig, "nimm, es enthält alle die Papiere, die ich noch habe. Du kannst mir das Täschchen morgen zurückschicken. Heute drängt mich noch meine Verpflichtung ins Theater. Können wir uns vielleicht noch nach der Vorstellung sehen?"

"Ich glaube nicht," sagte Heinrich, das Täschchen mit gleichgültiger Bewegung zu sich stehend, ich will sofort daran gehen, nach Hause zu schreiben. So lange als die Erledigung auf sich warten lassen kann, werde ich höchstwahrscheinlich noch hier bleiben. Wir können uns, wenn es Dir beliebt, vielleicht morgen um die gleiche Stunde wie heute hier in diesem Café zusammensuchen."

"Gut, ich komme!" Robert schlug in seine Hand ein und erhob sich.

"Jetzt verzeihe, es ist bereits zwanzig Minuten vor Beginn der Offenbach'schen Operette, der ich heute applaudiren soll. Wenn ich auf der letzten Galerie noch einen halbwegs erträglichen Platz finden will, muß ich mit späten!"

Sormann stand auf, bezahlte die gemeinschaftliche Reche und begleitete den Freund, gegen den er den schwärzesten Verrath plante, auf die Straße. Hier zog schon von allen Seiten eine ganze Menschenmenge nach dem prächtigen Gebäude des Ringtheaters. Sormann ging die wenigen Schritte bis dahin mit Robert zusammen. Erst im Vestibüle verabschiedete er sich von ihm mit herzlichem Händeschütteln.

Kaum war Marfeld in der nach der Aufgangstreppe drängenden Menge verschwunden, so lenkte Sormann seine Schritte wieder nach dem Kaffeehause, das er eben erst mit seinem Begleiter verlassen hatte.

Das Lokal war fast leer geworden. Der größte Theil der früheren Gäste hatte sich ins Ringtheater begeben.

Das war Heinrich jetzt sehr willkommen. Er setzte sich wieder in die lauschige Fensterecke vor den Spiegel und zog aus seiner Brusttasche das bewusste Portefeuille hervor. Er öffnete es und besah seinen Inhalt; es waren einige Zeugnisse und die noch sämtlich vorhandenen Legitimationspapiere Marfelds. Er nahm den Reisepaß heraus und durchlas die Personalbeschreibung. Bei jeder Bezeichnung, die da stand, sah er in den Spiegel und verglich seine Züge mit den in dem Signalement skizzirten. Nur der Bart stimmte nicht, aber das ließ sich ja leicht verbessern. Im übrigen jedoch paßte die beiderseitige Personalbeschreibung auf ein Haar: dieselbe Gestalt, dasselbe Gesicht, ja sogar fast dasselbe Geburtsdatum!

Sormann lächelte sehr befriedigt, als er die Papiere wieder zusammenfaltete und zu sich steckte. Jetzt hatte er, was er brauchte. Der alte Heinrich Sormann blieb hier in Wien zurück und ehe noch ein neuer Tag anbrach, sollte der neuerstandene "Robert Marfeld" mit dem Kurierzuge nach der ungarischen Hauptstadt abreisen. Der Herr "Reinert" mußte sich eben künftig ohne Papiere behelfen.

Er sah nach seiner Uhr. Der Zeiger stand noch einige Minuten vor Sieben. Noch vier Stunden — und die Residenz lag hinter ihm.

Seine Hand haftete noch am Bügel der Taschenuhr, als plötzlich die große Glashür aufgerissen wurde, durch die ein bärtiger Mann in der Bluse eines Arbeiters hereinstürzte.

"Um des Himmels willen!" leuchtete er hervor, während seine Augen wie im Wahnwitz rollten. "Um des Himmels willen, bei uns im Theater drüben

brennt's und die Polizeiwachtmannschaft will mir nicht glauben!"

Sormann mit den wenigen übrigen Gästen und den Kellnern sprangen sofort auf und eilten dem Unglücksboten entgegen. Von allen Seiten wurde der Theaterarbeiter mit Fragen bestürmt, jeder wollte Näheres wissen und überschrie den Andern.

"Laufen Sie doch zur Polizeidirektion nebenan!" rief der Cafetier.

Der Arbeiter schlug sich vor die Stirn und tautelte hinaus. Wie auf Kommando folgten ihm die Gäste und die Kellner. Im Nu standen sie alle vor dem Theater. Aber hier schien Alles ruhig. Unten auf den breiten Stufen zu dem glänzend erleuchteten Vestibüle promenirte die Polizeiwache. An der Rampe fuhren noch Wagen vor, welche die letzten Theatergäste brachten. Kein Mensch wollte etwas von einer Gefahr wissen.

"Der Kerl hat sich einen unverschämten Spaß erlaubt oder war betrunken!" meinte einer der Herzugelaufenen.

Sormann wollte ihm eben beistimmen, als oben auf der im hellsten Lichterglanze strahlenden Loggia im zweiten Stockwerke des Theatergebäudes eine dunkle Gruppe sichtbar wurde. Es waren hin- und herlaufende Menschen.

"Hilfe, Feuer, Feuer, Hilfe!" gelte es von oben herab. Im selben Augenblicke klirrten Glasscherben auf dem Pflaster. Es waren die zertrümmerten Scheiben der Fenster im obersten Stockwerk, das die letzte Galerie enthielt.

Wie vom Sturmwind zusammengeblasen, sammelte sich eine stets mehr und mehr anwachsende Menge auf der Straße, zugleich aber zeigte sich auch die Loggia an der Front des Theaters immer belebter. Ein dichter Menschenschwarm schrie von da oben herunter. Ein paar besonders Tollkühne schwangen sich über die Brüstung und wagten, trotz der ängstlichen Warnung der Untenstehenden, den furchtbaren Sprung.

Nun stürzten auch die ersten Leute von den Treppen in das Vestibül hinab.

"Hilfe, Rettung — Feuer, Feuer!" schrien sie mit angstverzerrten Gesichtern und deuteten hinter sich, als säße ihnen das verzehrende Element auf den flüchtigen Fersen.

Die Polizei wollte beruhigen, Ordnung in die wild herabstürmenden Schaaren bringen, aber umsonst. Niemand hörte, jeder schrie nur und rang die Hände in entsetzlicher Verzweiflung. Und immer dichter stuthete die flüchtende Menge hinaus, unter Wehgeschrei den Ausgang suchend.

"Um Gotteswillen, bringst doch Licht hinauf, dort oben ist's ja ganz finster!"

"Die Galerien brennen!"

"Dort hinaus!"

"Großer Gott, wer hat denn nur das Gas ausgedreht?"

Wie Brandraketen tönten diese durcheinander schwirrenden Angstschreie aus dem lärmenden Gewühl heraus. Unter schmetternden Hornsignalen jagten jetzt bereits die ersten Feuerprigen herbei. Mit Mühe konnte ihnen die Polizei den Platz vor dem Theatergebäude freimachen. Im Nu sprangen die Feuerwehrleute herab. Leitern wurden angelegt, Sprungtücher ausgebreitet. Aus der Loggia, aus allen Fenstern stiegen, sprangen die den Flammen Entronnenen herab. Jeder wußte neue Schreckensszenen von da drinnen zu erzählen.

Die Rufe des Entsetzens pflanzten sich fort. Von allen Seiten strömten zahllose Menschenmassen herzu und stimmten mit ein in den allgemeinen brausenden, tobenden Sturm.

(Fortsetzung folgt.)

### Wie man sich beliebt macht.

Es sagen zwar Viele unter uns, daß ihnen absolut auch nicht das Geringste daran liege, von ihren Mitmenschen liebenswürdig gefunden zu werden, sich, um uns auch noch anders auszudrücken, in ihren Kreisen beliebt zu machen. Aber, wenn alle diese sich einer wirklichen und recht eingehenden Selbstprüfung unterziehen, einmal die Hand auf das Herz legen und sich ihr wahres Denken und Empfinden eingestehen wollten, so würden sie sich sagen müssen, daß sie es doch recht, recht gerne sehen würden, wenn man ihnen sagt: "Wie liebenswürdig sind diese Damen, diese Herren, diese jungen Mädchen oder jungen Männer."

Vielen nun ist eine gewisse Liebenswürdigkeit angeboren. Viele können sich beliebt machen, schon mit ihrem bloßen Erscheinen, mit einem einzigen Wort, mit einem einzigen Lächeln beglücken, aber das sind Auserwählte Fortunata, zu denen Sie, meine verehrte Leserin, ohne Ihnen auch nur im Geringsten zu nahe treten zu wollen, sich vielleicht nicht zählen können — oder doch? Nun, wir müssen für heute schon so unartig sein und das Erstere annehmen, denn sonst dürften diese Zeilen wohl nicht geschrieben werden, unsere Rathschläge fraglos gänzlich überflüssig sein.

Also nehmen wir an, Sie haben einen trefflichen

Charakter, besitzen tausend gute Eigenschaften, wissen sich überall nützlich zu machen und sind so nicht stolz und überhebend, wenn Sie das Bewußtsein haben, daß Sie an innerem, wirklichen Werth bedeutend alle diejenigen überragen und auch geistig übersehen, welche man Ihnen doch in der Gesellschaft vorzieht, trotzdem auch Frau Venus an Ihrer Wiege gestanden und Sie, meine Verehrteste, mit äußeren Vorzügen gefeignet hat.

In wie mancher Gesellschaft, auf wie manchem Diner oder Theeabend fühlten Sie sich bedrückt, unbehaglich, unglücklich, weil man Sie beinahe unbeachtet ließ und während man mit Ihren Bekanntsinnen doch so lebhaft Unterhaltung pflog; und wenn Sie sich es auch damals nicht eingestehen wollten, empfunden haben Sie es doch: all diese Zurücksetzungen finden ihre Basis nur darin, daß sie es nicht verstanden, liebenswürdig in dem Sinne der Gesellschaft zu sein — sich beliebt bei der großen Menge zu machen.

Wir wollen in Nachfolgendem das Rezept zu jener Liebenswürdigkeit geben, wie sie die Welt mit allen ihren Oberflächlichkeiten verlangt. Liebenswürdig wird jeder Mensch gefunden, in dessen Gesellschaft man "sich selbst" am meisten gefällt! Das ist der erste Satz in unserer Lehre, haben Sie sich den erst vollkommen zu eigen gemacht, dann werden Sie die übrigen Regeln nur zu leicht acceptiren; es ist ja nur selbstverständlich, daß Sie nun in jeder Unterhaltung, wenn nicht das Gegentheil ausdrücklich verlangt wird, die Interessen Ihres eigenen Ichs in den Hintergrund stellen und sich nur mit denen der Gesellschaft beschäftigen, in der Sie sich momentan befinden: Sprechen Sie dem Beamten von seinen Berufspflichten, dem Studirenden von seinen Studien, der Hausfrau von ihrem Dienstpersonal, von Wäsche- und Scheuertagen und nöthigen Sie Alle dazu, nicht mit Bitten, aber mit dem Interesse, welches Sie an all diesen Dingen zeigen, Ihr Licht auf dem Felde leuchten zu lassen, welches allein die Domäne Ihres Partners ist und man wird entzückt von Ihnen sein, man wird sich mit Niemanden lieber unterhalten, als mit Ihnen, denn — so sind einmal die Menschen, alle, alle wollen sie, daß man ihrer Eitelkeit fröhne und dem Steckenpferd, auf dem sie reiten.

"Mit den Wölfen muß man heulen!" sagt schon ein altes, freilich sehr triviales Sprichwort; aber zeigt nicht auch dieser Satz schon den Weg zu jener Beliebtheit bei der Menge, die uns doch Alle beglückt? Heißt er nicht in andere, zugänglichere Worte überfetzt:

"Mit dem Kinde spiele, spreche mit ihm von Weisheitsmann und Puppe — das Backfischlein veranlasse, von seinem ersten Ball zu erzählen, von Schlittschuhlaufen und seinen kleinen Eroberungen; die Matrone aber, welche keine Zukunft mehr hat, als das Jenkheit, lenke auf die Tage der Jugend und höre aufmerksam auf jene Berichte, die die liebe Alte mit dem schneeweißen Haar noch einmal jung werden lassen."

Bist Du aber unglücklich, ist Dein Herz gebrochen von tiefem, schweren, qualvollen Weh, oder leidest Du körperliche Schmerzen, so gewinne es über Dich, vor der Menge einen Schleier zu breiten über Dein eigenes Empfinden. Klage Du, so langweilt man sich in Deiner Gesellschaft und Du stehst bald allein — das Leben ist ein gewaltiges Drama und ein wenig Schauspieler müssen wir Alle sein, wollen wir unsere Rollen darin spielen — auch zur Zufriedenheit unserer Mitmenschen.

**Seiden-Bengaline** (schwarze, weiße u. farbige) M. 1.85 bis 11.65 — glatt, gestreift und gemustert — (ca. 32 versch. Qual.) verbindet roben- und stückweise porto- und zollfrei das Fabrik-Depot **G. Henneberg** (K. u. K. Hofliefer.) **Zürich**. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

**Ein gewisses körperliches Wohlbehagen, neue geistige Spannkraft** empfindet man nach dem Genuß von 1—2 **Kola-Pastillen**, bereitet von Apotheker **Pallmann**. Dieselben befeuchten auch sofort alle Müdigkeit und Schläppheit nach körperlichen (z. B. Bergklettern) und geistigen Anstrengungen, **verhindern das Ausgerathemkommen**, und befähigen den Menschen, größte Strapazen mit Leichtigkeit zu ertragen. Schachtel 1 Mk. in der Apotheke zu Eibenstod.

**Etwas über den Kanarienvogel.** Der Kanarienvogel, unser allbeliebtester Stubenvogel, wird leider in den meisten Fällen nicht richtig gefüttert und erreicht infolgedessen selten ein hohes Alter. Es ist eine irrtümliche Ansicht, daß pure Nahrungsfutter zur Erhaltung des Vogels ausreichend sei. Ebenso hat man, wo ein Mischfutter verwendet wird, von dem einen oder andern Samen zuviel oder zu wenig genommen und dadurch das gerade Gegentheil bewirkt, als wie mit einem erprobten richtigen Mischfutter. Auch ist schließlich für Manche die Verstellung desselben zu umständlich. Um diesen Uebelständen abzuhelfen, hat ein Fachmann, Hoflieferant **Gustav Böh** in Köln, von seinem, nach speziellen Angaben des weltbekannten Ornithologen Dr. **Ruf** zusammengestellten preisgekrönten „Singfutter“ bei Hermann Köhland hierseits eine Verkaufsstelle zu Drig.-Preisen errichtet. Dasselbe ist namentlich während der Winterzeit und bei solchen Vögeln, welche im Gefange zurückgelassen sind, von überraschender Wirkung. — Ein ausführlicher Prospect über die Behandlung der Stubenvögel wird in den nächsten Tagen erscheinen und **umsonst** in obiger Handlung verabreicht. Ebenfalls ist das Böh'sche Universalfutter für insektenfressende Vögel zu haben.

# An das kranke Publikum!

## Auf Allerhöchste Bestimmung Sr. Majestät des Kaisers.

Die neueste Auflage meines Lehrbuches mit meinen sämtlichen Heilberichten, die ich seit zwölf Jahren bis 1891 zur Oeffentlichkeit gebracht, haben Sr. Majestät dem Kaiser vorgelegen und wurden auf Allerhöchste Bestimmung des Kaisers von der Medicinalbehörde geprüft.

Aus dem schriftlichen Bescheid nach stattgehabter Prüfung, der bei mir einzusehen ist, geht hervor, daß meinem Heilmittel nichts im Wege steht.

Daß ich meine Leistungen Sr. Majestät dem Kaiser zur Prüfung unterbreitet habe, bietet doch gewiß für Jeden über die Nützlichkeit meines Heilmittels die größte Sicherheit. Ich bin somit allen verehrlichen Behörden entgegengekommen. Franz Otto.

Meine Natur-Heilmethode, durch äußerliche Anwendung eines Apparats ist eine der leicht durchführbarsten Kurven mit überraschendem Erfolge, ohne Vernachlässigung und Veränderungen der Lebensweise.

Mein Apparat erzeugt da, wo er zur Anwendung gebracht wird, künstliche Föten, aus welchen der Krankheitsstoff ausströmt. Die Prozedur mit dem Apparat dauert 5-10 Minuten und wird bei veralteten Krankheiten mit Zwischenpausen von verschiedenen Tagen wiederholend vorgenommen bis zur Genesung. In den meisten Fällen tritt die Heilung sehr schnell ein, und wird es jedem begreiflich sein, daß, wenn man einen kranken Stoff ableitet, Heilerfolge nicht ausbleiben können.

Mein Heilmittel ist von so großer Kraft, daß es bei einem kranken Menschen z. B. aus der Nierenföte nach einer Anwendung bis ein Fünftel aller kranke Stoffe ableitet, je nachdem die Krankheit ist, auch

erklärt sich die wirkliche Heilfähigkeit des Apparates daraus, daß einem tatsächlich gefunden Menschen durch meinen Apparat kein Stoff entzogen werden kann. Der Apparat wird da angewandt, wo die Krankheit am stärksten ausströmt, meistens aber auf der ganzen Rücken- und Magenfläche, weil dort in den meisten Fällen der Ursprung jeder Krankheit ist. Bei zeitiger Anwendung meines Apparates läßt derselbe überhaupt keine Krankheit erst auskommen. Deshalb ist es für Jedermann, für jede Familie notwendig, sich mit meiner Kur und ihren Grundrissen vertraut zu machen.

Durch meine tausendfachen Erfahrungen, welche ich hauptsächlich durch Behandlung persönlich an den Kranken gemacht habe, bin ich der festen Ueberzeugung, daß keine Krankheit, welche dem medizinischen Bereiche angehört, meiner Methode zu widerstehen vermag, vorausgesetzt, daß der Tod nicht schon zu nahe ist, oder bei schnell verlaufenden Krankheiten, z. B. Cholera, Bränne etc., die Behandlung mit meinem Mittel zu spät kommt.

Für die Heilkraft meiner Methode bürgen Heilberichte in erstaunlicher Menge, welche bei mir einzusehen sind und wovon ich nachstehend eine Anzahl zur Oeffentlichkeit bringe.

Ein Apparat nebst Zubehör incl. Verpackung kostet zusammen 13 Mark, und versende auf Bestellung umgehend. Es wird dabei um genaue Angabe des Namens und Wohnorts (Poststation) des Einsenders gebeten. Unbemittelte können ihrer mehrere einen Apparat gemeinschaftlich gebrauchen, ebenso ist ein Apparat für die ganze Familie hinreichend.

Ich habe in dem diesbezüglichen, dem Apparat beifolgenden Lehrbuch, welches wissenschaftlich und nach meinen eigenen Erfahrungen geschrieben, auf jede einzelne Krankheit Rücksicht genommen, auch die Behandlung jeder einzelnen genau und ausführlich angegeben.

Franz Otto, Berlin W., Winterfeldt-Strasse 25, früher Kurfürsten-Strasse.

## Ein weiterer Auszug von Heilberichten.

(Sämtliche Berichte sind des Raumes wegen soviel als möglich abgekürzt.)

Das Berliner Fremdenblatt brachte

in Nummer 210, Jahrg. 88 folgend Artikel:

Zur Gesundheitspflege. Der Kampf der medizinischen Wissenschaft durch deren Fortschritt, die medizinische Praxis andähernde Elemente gegen die weniger Fortschritt, welche ohne akademische Bildung zum Wohle der leidenden Menschheit ihre Ziele und Bestrebungen verfolgen, hat seit Jahrhunderten bestanden und wird nach aller menschlichen Voraussicht auch für alle Zeiten fortbestehen. Es wäre demgemäß die Frage am Platze, ob die oppositionelle Haltung der Herren Ärzte gegen ihre Feinde in allen Fällen ihre Veredlung hätte? Nicht man in Erwägung, daß den sogenannten Gebrüchlichen, gegenüber selbst die strengsten behördlichen Maßregeln sich als nutzlos erweisen, indem der Kranke nach Erfüllung seines eigenen ärztlichen Programms sofort er dadurch nicht genesen ist — zu jenen Heilmitteln greift, welche der Naturzustand empfiehlt, so wäre die vorerwähnte Frage einfach zu verneinen. Wir hatten jüngst Gelegenheit, in das Laboratorium und in die Vorträge eines solchen Heilmittlers einen Einblick zu nehmen und waren erstauut über die Bedeutung der hier von demselben ausgeübten Praxis. Wir haben überaus seine Veranlassung den Namen des Betreffenden zu verzeichnen. Er lautet: Franz Otto, Kurfürstenstr. 5. Unzählige Briefe und Postcoupons sind hier alldaherhin geordnet und von allen Weltgegenden an die vorerwähnte Adresse gerichtet, welche die Besteller ihrem Lebensretter dankend übermitteln haben. Und betrachten wir diese Schreiben etwas näher, so schwindet hier jedes Mißtrauen, mit welchem man im Publikum mit Recht solchen Dank- und Anerkennungsbriefen, wie sie von den Eigenthümern mit Vorliebe bei ihren öffentlichen Vorträgen reproducirt werden, befragt. Und allen Kreisen der Gesellschaft, ja auch den besten und höchsten Gesellschaftsklassen werden dem Genannten unerschöpflich und ungeschwächt Dankesworte gesollt.

Mit Recht betont Otto in seinen Vorträgen: „Durch meine tausendfachen Erfahrungen, welche ich hauptsächlich durch Behandlung persönlich an den Kranken gemacht habe, bin ich in der festen Ueberzeugung, daß keine Krankheit, welche dem medizinischen Bereiche angehört, meiner Methode zu widerstehen vermag, vorausgesetzt, daß der Tod nicht schon zu nahe ist, oder bei schnell verlaufenden Krankheiten, z. B. Cholera, Bränne etc. die Behandlung durch mein Mittel verspätet erscheint.“ Der Vortragsstoff ist also ausdrücklich, daß keine Krankheit, sie mag benannt sein, wie sie wolle, dieser Otto'schen Heilmethode zu widerstehen vermag. Wir begreifen deshalb vollkommen, wenn in der und vorliegenden, so zahlreichen Dankschreiben der Otto'schen Patienten auch alle nur denkbaren Krankheiten aufgeführt sind. Von welcher Ueberzeugungsgewissens Herr Otto bei seiner Heilmethode erfüllt ist, geht am deutlichsten daraus

hervor, daß er sich Herzen und beherrschlichen Ansehen gegenüber erweist, dort wo noch ein Zweifel bezüglich des Erfolges obwaltete, er ihm solche überwiegenen Kranken unentgeltlich beisteht. Zum Schluß wollen wir noch des Umstandes gedenken, daß eine Reihe der von uns erwähnten Anerkennungsbriefe an Herrn Franz Otto, l. B. der früheren Kronprinzessin, früheren Kaiserin Friedrich in Cas Reno zur Prüfung vorgelegen haben. S. F.

### Hannoversch-Münden 18. 4. 91.

Sehr geehrter Herr Otto! Heute kann ich Ihnen die freudige Mitteilung machen, daß unter Vöthchen von seinem Augenleiden, 18 Monate, Doppelsehen, nachdem wir ihn viermal appliziert haben, geheilt ist. 18 Monate war er nicht im Stande zu lesen oder zu schreiben. Sie glauben nicht, welche Freude wir empfanden, als der Junge Morgens beim Erwachen erklärte, er könne wieder ordentlich sehen u. s. w.

Franz Blomant.

### Ohrleben d. Hoetenleben 21. 7. 91.

Geehrter Herr Otto! Durch Ihren Apparat habe ich den besten Erfolg gehabt. Ich hatte Knochenunterbindung auf der Rippe und ich trug 8 Monate lang in der Brust eine Gummiöhre 4 Zoll lang, durch welche der Eiter abfließte, und ich war so von Kräften gekommen, daß ich jederzeit gelaube, meine Stunde hat geschlagen. Nach 3 Anwendungen Ihres Heilmittels war meine Brust angeheilt und habe bis heut nicht die geringsten Schmerzen oder sonst etwas gefühlt. Ich bin so gesund und munter, wie ich es mir nur wünschen kann. Sage Ihnen nochmals meinen besten Dank.

H. Hörmor, Göttingen.

### Kirchborgum b. Bilingum 3. 8. 91.

Geehrter Herr Otto! Mit Freuden kann ich Ihnen einige Heilerfolge mittheilen. Ich litt seit Jahren an rheumatischem Asthma, hartem Husten und Auswurf, immerwährendem Brust und Verengung vor der Herzgrube. Durch Ihr Heilmittel bin ich vollständig wieder hergestellt. Meine Schwester litt an Brustschmerz und an einem Wundter wurde von schrecklichen Schmerzen nach einer Behandlung geheilt; dieselbe ist auch durch Ihre Kur vom Wundter geheilt. Ich spreche im Namen meiner Familie meinen herzlichsten Dank aus.

Hochachtungsvoll Henriette Klotzmaier.

### Hof-Sassen b. Lauterbach (Hessen) 21. 7. 91.

Hochgeehrter Herr Otto! Hierdurch sage ich Ihnen meinen besten Dank für Ihre Güte. Ich litt sehr stark an Genuß-Nervenleiden, Rücken- und Schenkelerschmerzen. Mein Vater litt sehr stark an Magenbeschwerden, Nervenleiden u. s. w. und wurde durch Ihre Methode mit je 4 Applikationen geheilt haben. Ich

empfehle jedem kranken Menschen Ihr Heilmittel. Hochachtungsvoll Ihr dankbarer

J. Kichenauer, Barmherz.

### Bärwalde in Pomm. 4. 1. 91.

Geehrter Herr Otto! Durch mehrmaliges Anwenden Ihres Apparates, den Sie mir im vergangenen Frühjahr übersandten, bin ich von meinem hartnäckigen Gelenkrheumatismus vollständig geheilt. Das Lebel war schon so schlimm, daß ich nicht mehr im Stande war, fünfzig Schritte zu gehen, ohne einmal zu ruhen. Ein Zweites hatte ebenfalls dies Leiden, hatte 2 Jahre ärztliche Hilfe gebraucht, auch in einem Krankenhaus gewesen; aber vergebend, er sollte auf's Strebste gebracht werden, weil es ankam die Hüfte auszutreiben, in ebenfalls durch dieses Heilmittel wieder hergestellt. Ein Dritter litt schwer am Magenkrampf, daß er zu Bett liegen mußte; durch zweimalige Anwendung des Apparates ist er vollständig gesund geworden. Wir alle drei erfreuen uns der besten Gesundheit und sagen Ihnen unseren herzlichsten Dank. Bitte, schicken Sie mir eine Pl. Cel. per Nachnahme.

Johann Kassin, Sandelitzgraben.

### Dittersdorf, Ergold. 3. 3. 91.

Ihr Mittel ist höchst wirksam wirkend. Ein gründlicher Erfolg wurde bei einem zwanzigjährigen Mädchen erzielt. Dieselbe hatte den Nierenkreb, sie wurde von mehreren Linien Ärzten behandelt, trotzdem wäre sie um ihre Niere gekommen. Durch sieben Behandlungen Ihres Mittels wurde sie gänzlich geheilt und hat ein solches schönes Aussehen wieder bekommen, wie sie es mehrere Jahre zuvor gehabt. Von der Marie Frische, jetzt Frau Sarb besten Dank. Schicken Sie mir eine Pl. Cel.

Es grüßt Joh. Eulenberger.

### Immenreuth, Oberpfalz-Bayern, 14. 5. 91.

Geehrter Herr Otto! Vor zwei Jahren habe ich mir einen Apparat von Ihnen kommen lassen, derselbe hat bei mir alle Erwartung übertraffen. Ich litt dreizehn Jahre am einseitigen Gesichtsschmerz, nun bin ich davon befreit. Bitte senden Sie mir ein Glas Cel.

Hochachtungsvoll Carl Mathes, Privatier.

### Stift-Schilldesehe No. 88, bei Bielosfeld, 23. 2. 91.

Sehr geehrter Herr Otto! Bitte schicken Sie mir noch eine Pl. Cel. Ich habe mit Ihrem Mittel vieles geheilt. Eine Frau, die viele Jahre an einem Magenleiden litt, ist ganz davon befreit; dann eine Frau, die an einer Seite gelähmt war ist auch ganz hergestellt. Ferner ein Mädchen, das die Gallenblase hatte, ist geheilt. Auch ich bin von meinem schweren Leiden befreit. Mit Gruß und Hochachtung zeichnet sich Ihr ergebener Ferdinand Barmann.

wissen  
stolz  
haben,  
deutend  
ersehen,  
orzieht,  
standen  
orzügen  
andem  
ft, un-  
beach-  
tinnen  
n Sie  
n, em-  
gungen  
ot ver-  
tschaft  
ige zu  
a jener  
t allen  
g wird  
n sich  
e Sag  
ommen  
n Re-  
bftwer-  
wenn  
b, die  
grund  
schaft  
inden:  
erufen-  
ubien,  
Bätsche-  
nicht  
Sie an  
Feldes  
Ihres  
t sein,  
n, als  
schne  
schon  
aber  
jener  
glückt?  
erzeit:  
Weih-  
veran-  
schlitt-  
Ma-  
das  
höre  
dem  
ssen."  
rochen  
ft Du  
vor  
eige-  
sich  
in —  
wenig  
unfere  
nferer  
bige)  
(ca.  
und  
n. R.  
brief-  
heilige  
ola-  
selben  
heit  
reng-  
higen  
it zu  
nftod.  
vogel,  
neisten  
selten  
Hüb-  
benso  
einen  
d da-  
einem  
ch für  
diesen  
ustav  
welt-  
tellten  
eselbst  
de ist  
ögeln,  
nd er  
and-  
en er-  
eben-  
erten-

Sylterholde b. Lage, Lippe.  
Herrn Otto! Bitte senden Sie mir noch 2 Hl. Gel. Von meinem Leiden (Rheumatismus in den Beinen) bin ich vollständig geheilt. Ich sage Ihnen tausendmal Dank, daß Sie mir geholfen haben. Ich habe vorher sieben Jahre gelitten und konnte keine Hilfe bekommen. Durch Ihren Apparat bin ich nach zweimaliger Anwendung gesund.  
August Meyer, Siegenstr.  
Beckerwitz b. Proseken, Mocklb.  
Geehrter Herr Otto! Bitte schicken Sie mir noch 2 Hl. Gel. Ich kann Ihnen mitteilen, daß Ihr Apparat bei meinem Vater große Wirkung gesehen hat. Mein Vater litt schon 8 Jahre an Rheumatismus und war so weit, daß er kein Glied mehr rühren konnte. Jetzt kann er gehen wohin er will und will auch seine nöthige Arbeit wieder verrichten.  
Wardau, Fischer.  
Reichenbach l. V., 1. 2. 91.  
Geehrter Herr Otto! Wüßte Sie bitten um zwei Hl. Gel. Ihre Kur hat Wunderbares bei meiner Cousine geleistet - ihre Kopfgeißel ist geheilt. Oade außerdem noch verschiedenes damit geheilt, auch bin ich von meinem Magenkrampf gänzlich befreit.  
Königsberg  
Alwine Mückel, Mühlgraben 2.  
Scheessel in Hannov., 2. 8. 91.  
Geehrter Herr Otto! Hiermit sage ich meinem besten Dank. Meine Frau ist durch Ihren Apparat vollständig geheilt. Sie litt ein ganzes Jahr am gelben Fieber.  
Johann nebst Frau Schula.  
Blickera b. Wanne, 2. 8. 91.  
Herrn Franz Otto! Das Gel habe ich erhalten. Ich kann Ihnen nicht genug für Ihr Mittel danken. Ich hatte schon seit 1868 Gliederwasser im rechten Ellenbogengelenk und kann Ihnen mitteilen, daß es nach zweimaliger Anwendung Ihres Apparates befreit ist.  
Christian Bulhorst, Schmiedestr.  
Stravenhütten b. Kaltenkirchen, 4. 8. 91.  
Geehrter Herr Otto! Wollen Sie so freundlich sein, und mir noch 2 Hl. Gel. schicken. Mein Sohn ist seit dem ersten Mal wieder im Dienst und freut sich der besten Gesundheit. Er war durch Rheumatismus so weit gekommen, daß seine Glieder steif und lahm waren und immer müde und schwer. Sein ganzer Körper war heruntergekommen; sehr überdrückendes Schweiß. Ich hatte es niemals gedacht, daß er so gesund wieder würde. Vielen Dank für die Güte meines Sohnes.  
Frau Heilberg.  
Grohn b. Vogesack, 2. 8. 91.  
Werther Herr Otto! Mit Freuden kann ich Ihnen mitteilen, daß ich mit Ihrem Apparat einige sehr gute Erfolge erzielt habe. So habe ich eine Frau geheilt, die am Knie eine Geschwulst wie ein Kinderkopf groß hatte. Ferner ist ein Mädchen von der Bleichsucht geheilt. Im Namen der Heilenden meinen besten Dank.  
Frau W. R. Christmann, Friedriehstr. 193.  
Kerstin b. Körlin l. Pom., 20. 8. 91.  
Geehrter Herr Otto! Bitte schicken Sie mir noch ein Hl. Gel. Angleich benachrichtige ich Sie, daß ich über acht Jahre an Gelenkrheumatismus litt, ich konnte nicht mehr gehen, und es konnte mir keiner helfen. Nach mehrmaliger Anwendung Ihres Heilmittels bin ich vollständig geheilt. Kann meinem Geschäfte wieder nachgehen.  
Dummar, Schneiderstr.  
Frankfurt a. O., 24. 6. 91.  
Geehrter Herr Otto! Bitte senden Sie mir noch 2 Hl. Gel. Sie werden sich erinnern, daß ich zu Anfang dieses Monats mit meinem Kinde bei Ihnen war, der bestigste Kopfschmerz hatte. Der Schmerz war nach der zweiten Behandlung verschwunden. Dann behandelte ich einen Mann, der auch an Kopfschmerz litt; derselbe hatte schon drei Wochen nicht mehr geschlafen und nichts gegessen. Ich hatte ihn am Mittag behandelt, und am Abend war er seine Schmerzen los. Ich habe ihn nochmals abgesehen, da sich noch vorübergehend etwas zeigte. Dann habe ich ein 4 Jahre altes Mädchen geheilt, dasselbe litt an Schindler und war dem Tode schon so nahe, daß es ganz blau im Gesicht war, nach der Behandlung mit Ihrem Apparat wurde das Kind von Stunde an besser und am vierten Tage hatte es sich schon Erben gefordert.  
Herrn Frau Marie Wildemann, St. Marienstr. 14.  
Schwelm l. Westf., 5. 3. 91.  
Geehrter Herr Otto! Hiermit bestätige ich Ihnen, daß ich durch Ihr Mittel von Rheumatismus und Schwächezuständen geheilt bin. Bitte um 2 Hl. Gel.  
Heinrich Eisenacher, Schreiner.  
Sipperfeld b. Borrstadt,  
Bayr. Rheinpfalz 2. 2. 91.  
Geehrter Herr Otto! Bitte schicken Sie

mit ein Hl. Gel. Bei meiner Frau, die an Rheumatismus und Gicht litt. Ich habe das Leiden nach zweimaliger Anwendung ganz vertrieben; schon nach der ersten Anwendung konnte sie die ganze Nacht schlafen.  
Königsberg  
Jacob Well.  
Sandow b. Cottbus 22. 7. 91.  
Geehrter Herr! Bitte senden Sie mir noch 2 Hl. Gel. Eine Frau habe ich von Reußen und Karsten Blutverlust geheilt, sie konnte neun Wochen lang nicht aufstehen, jetzt ist sie ganz gesund.  
Königsberg  
August Thiels.  
Görlitz, 1. 8. 91.  
Geehrter Herr Otto! Schon lange bin ich Ihnen eine Nachricht schuldig. Zwanzig Jahre habe ich an den Hüften nasse Flechten gehabt, dagegen ist kein Mittel fand. Jetzt sind sie ganz gesund. Verbleibe Dank Frau Ernestine Kallio, W. Herr Postkassier A. Wehltz, Sattigstr. 2018.  
Thalebra b. Hohenebra 2. 9. 91.  
Geehrter Herr Otto! Bitte schicken Sie mir noch ein Hl. Gel. Ich kann Ihnen hierdurch freundlich mit, daß ich durch Ihr Heilmittel von meinem Nieren- u. Nagnnleiden wieder gesund bin.  
Königsberg  
Friedrich Toppe.  
Stuttgart, 8. 4. 91.  
Sehr geehrter Herr Otto! Bitte senden Sie so freundlich, und schicken Sie mir noch ein Hl. Gel. Mein Sohn ist von seinem Gelenkrheumatismus geheilt. Auch ich bin von meinem Rheumatismus in der Schulter vollständig geheilt.  
Dankend grüßt Ihr ergebener Willh. L. G. Wol. Weingärtner, Jannenshofweg 24.  
Crampe b. Gumbin,  
Bez. Ostlin, 16. 2. 91.  
Sehr geehrter Herr Otto! Bitte um noch ein Hl. Gel. Meine Frau die ergebene Wirthschaft, daß meine Mutter von ihrem Rheumatismus vollständig befreit ist.  
Kassau, Brennermeister.  
Alkersum b. Wick auf Föhr, 12. 7. 91.  
Geehrter Herr Otto! Bei meiner Frau gegen Schlaflosigkeit und bei einem jungen Mädchen, die fast wachlosig war, hat Ihr Apparat sehr gute Dienste geleistet. Ich bitte Sie nochmals um 2 Apparate. Mit der größten Hochachtung R. C. Rörden.  
Plauen l. Vogtl. 27. 5. 91.  
Geehrter Herr Otto! Nach Gebrauch Ihres vorzüglichen Heilmittels bin ich von meiner Krankheit befreit. Von der Infuenza herüber habe ich viel Schmerzen im Rücken und Brust. Bitte schicken Sie mir ein Hl. Gel.  
Hr. Ida Thoss, Friedriehstr. 2.  
Walschleben in Sachsen, 5. 4. 91.  
Herrlicher Herr Otto! Schicken Sie mir gefälligst ein Hl. Gel. Ich will es bei meiner Frau anwenden. Ihr Apparat hat bei mir und meiner Frau gute Dienste gethan, ich kann mit Bestimmtheit sagen, er hat mich völlig wieder hergestellt. Sojak ich meinen Beruf wieder verrichten kann. Ich litt sehr an Blutandrang nach Kopf und Brust.  
Es grüßt Königsberg  
Heinrich Meissner, Landwirth, Mühlengasse.  
Oberwöhren b. Stadhagen, 8. 4. 91.  
Geehrter Herr Otto! Senden Sie mir noch ein Hl. Gel. Derselbe ist für einen Freund bestimmt. Ich habe durch Ihr Heilmittel schon vier Personen geheilt. Mein Vater litt lange Zeit an Gehörverlust, er ist durch Ihr Mittel geheilt. Ein Kind von fünf Jahren ist geheilt, das an Ausschlag und Tränenanfluthung litt. Zwei Bergleute sind von Rheumatismus geheilt.  
Königsberg  
H. Bartels, 2 Hof l.  
Bensdorf, l. L. 7. 8. 91.  
Geehrter Herr Otto! Sage Ihnen hiermit meinen verbindlichsten Dank! da ich von meinem Leiden, Neuralgie, und meine Frau vom schrecklichen Rheumatismus in den Schultern nach je einer Anwendung vollständig geheilt sind.  
Es grüßt Königsberg  
T. Blum, Str.  
Uhrloben, 24. 2. 91.  
Geehrter Herr Otto! Ich theile Ihnen mit, daß meine Frau in kurzer Zeit von Rheumatismus durch Ihr Heilmittel geheilt ist. Auch meiner Mutter hat es bei ihrem Leberleiden und Gelbsucht geholfen. Ebenso unsere Kinder, bei ptychischen Krankheiten, wurden durch eine Anwendung geheilt. Bitte schicken Sie und noch ein Hl. Gel.  
Königsberg  
Chr. Brecht.  
Geehrter Herr Otto! Im Jahre 89 litt ich mit einem Apparat schiden, derselbe hat sich glänzend bewährt. Eine Frau beinahe fünfzig Jahre alt, litt von Blindheit an, an Kopfweh, so daß sie öfter des Schlafes beraubt war und sich Erbrechen einstellte. Derselbe habe ich mit zweimaliger An-

wendung geheilt. Einem jungen Manne war die ganze linke Seite gelähmt, derselbe ist auch geheilt. Indem ich bedenkend danke, bitte ich noch um ein Hl. Gel.  
Königsberg  
C. A. Irrgang, Dachdeckermeister in Ziesauig.  
Mietesheim b. Merzweller, 29. 7. 91.  
Geehrter Herr Otto! Bitte um Heberhebung eines Apparates mit Audehör, derselbe soll für einen Bekannten von mir sein. Mit Freuden kann ich Ihnen mitteilen, daß ich durch Ihr Heilmittel vollständig hergestellt bin.  
Königsberg  
Peter Dorer, Schreinermeister.  
Patient litt an Kopfschmerz, Ohrenschmerzen, Grundverleumdung, von Zeit zu Zeit an Gliederreizen, Tag und Nacht Schweiß, heftigen Husten, der manchmal Blutspuren hervorbrachte. F. Ota.  
Dittersbach b. Liebau i. Schl., 3. 8. 91.  
Geehrter Herr Otto! Gegen Rheumatismus habe ich in vielen und schweren Fällen ebenso bei Augenentzündung, Wundheilung, Magenleiden, Leberanschwellung, Lungenentzündung, Darmstauung, Hautjucken, Kopfschmerz, Flechten u. s. w. Ihr Heilmittel stets mit bestem Erfolg angewandt.  
Emanuel Schmidt, Sanwirth.  
Fürstenwalde, 31. 8. 91.  
Sehr geehrter Herr Otto! Bitte freundlich um 1 Hl. Gel. Ich hatte ein ganzes Jahr ein schlimmes Magen- und Darmleiden, wie es wohl selten vorkommt. Ich verdaute kein Nahrungsmittel mehr, mein Tod wurde jeden Augenblick erwartet. Es sollte aber nicht sein; denn durch Zufall kam ich zu Ihrem Apparat, und der war mein Lebensretter. Ich bin Mutter von 4 Kindern; Ihre Mittel hat einen Werth, der mit Geld gar nicht zu bezahlen ist. Ich bitte, daß Sie mein Schreiben in die Oeffentlichkeit bringen. Ihnen nochmals besten Dank.  
Frau Bertha Prosserhorn, Mühlstr. 12.  
Sand b. Halsbrücke, 25. 8. 91.  
Geehrter Herr Otto! Bitte senden Sie mir noch einen Apparat. Ich litt an Wasserbruch und bin durch Ihr Mittel vollständig geheilt. Der Apparat soll für einen Anderen sein, der an demselben Krankheits leidet.  
Herrn Frau Franz Carolus.  
Oelsnitz l. Erzgebirge, 29. 7. 91.  
Geehrter Herr Otto! Bitte schicken Sie mir noch ein Hl. Gel. Ich habe durch Ihren Apparat mit zwei Anwendungen geheilt bin. Anfang vorigen Jahres erkrankte ich und mein Sohn an der Infuenza, wogegen wir auch Ihren Apparat anwandten und nach vier Tagen wieder gesund waren. Auch hat sich Ihr Apparat bei meiner Schwiegermutter, die an furchtbaren Brust- und Seitenstichen litt, sehr gut bewährt. Dann heilte ich mit zwei Anwendungen meinen Freund von seinem chronischen Kopfschmerz. Ich sende Ihnen ein Heilmittel, das ein sehr seltener Augenheilmittel ist. Ich danke Gott und Ihnen für Ihre Erfindung.  
Königsberg  
Moritz Julius Kammel.  
Rollwitz pr. Pasewalk, 80. 7. 91.  
Geehrter Herr Otto! Bitte um ein Hl. Gel. Ich habe durch Ihren Apparat mit zwei Anwendungen geheilt bin. Ich war so sehr, daß ich drei Jahre lang im Bett zubringen mußte und ärztliche Hilfe, so wie allerlei Dampfmittel vergeblich waren. Ich wandte Ihren Apparat bei mir an, und nach etlichen Anwendungen waren die Schmerzen verschwunden, und ich fühlte mich von neuem geboren. Meinem Bruder sein Kind, drei Jahre alt, hatten zwei Ärzte in Behandlung, ohne Erfolg. Mein Bruder hat mich an seinem Kinde zu kommen, es fürbe. Ich behandelte es längere Zeit mit Ihrem Apparat, und jetzt ist das Kind gesund, nur der Husten zeigt sich noch öfter. Der Arzt konstatierte Lungenentzündung. Dann heilte ich damit noch bei Kindern: Augenheilmittel, Rüssel, Ohrenschmerzen, bei mir angeschwollene Beine. Tafel herzlichsten Dank.  
Es grüßt Johann Kieckbusch.  
Kolbow b. Ziergow, M.-Schwerin, 2. 8. 91.  
Geehrter Herr Otto! Bitte schicken Sie mir noch ein Hl. Gel. Ich habe durch Ihren Apparat mit zwei Anwendungen geheilt bin. Ich war so sehr, daß ich drei Jahre lang im Bett zubringen mußte und ärztliche Hilfe, so wie allerlei Dampfmittel vergeblich waren. Ich wandte Ihren Apparat bei mir an, und nach etlichen Anwendungen waren die Schmerzen verschwunden, und ich fühlte mich von neuem geboren. Meinem Bruder sein Kind, drei Jahre alt, hatten zwei Ärzte in Behandlung, ohne Erfolg. Mein Bruder hat mich an seinem Kinde zu kommen, es fürbe. Ich behandelte es längere Zeit mit Ihrem Apparat, und jetzt ist das Kind gesund, nur der Husten zeigt sich noch öfter. Der Arzt konstatierte Lungenentzündung. Dann heilte ich damit noch bei Kindern: Augenheilmittel, Rüssel, Ohrenschmerzen, bei mir angeschwollene Beine. Tafel herzlichsten Dank.  
Es grüßt Johann Kieckbusch.  
W. Schliebenow.  
Hörsnigen b. Suderburg, 2. 8. 91.  
Geehrter Herr Otto! Schicken Sie mir noch ein Hl. Gel. Ich habe durch Ihren Apparat mit zwei Anwendungen geheilt bin. Ich war so sehr, daß ich drei Jahre lang im Bett zubringen mußte und ärztliche Hilfe, so wie allerlei Dampfmittel vergeblich waren. Ich wandte Ihren Apparat bei mir an, und nach etlichen Anwendungen waren die Schmerzen verschwunden, und ich fühlte mich von neuem geboren. Meinem Bruder sein Kind, drei Jahre alt, hatten zwei Ärzte in Behandlung, ohne Erfolg. Mein Bruder hat mich an seinem Kinde zu kommen, es fürbe. Ich behandelte es längere Zeit mit Ihrem Apparat, und jetzt ist das Kind gesund, nur der Husten zeigt sich noch öfter. Der Arzt konstatierte Lungenentzündung. Dann heilte ich damit noch bei Kindern: Augenheilmittel, Rüssel, Ohrenschmerzen, bei mir angeschwollene Beine. Tafel herzlichsten Dank.  
Es grüßt Johann Kieckbusch.  
F. Schröder, Schreinermeister.  
Neuronnebeck b. Blumenthal  
l. Hannover 22. 4. 91.  
Geehrter Herr Otto! Bitte schicken Sie mir noch ein Hl. Gel. Ich habe durch Ihren Apparat mit zwei Anwendungen geheilt bin. Ich war so sehr, daß ich drei Jahre lang im Bett zubringen mußte und ärztliche Hilfe, so wie allerlei Dampfmittel vergeblich waren. Ich wandte Ihren Apparat bei mir an, und nach etlichen Anwendungen waren die Schmerzen verschwunden, und ich fühlte mich von neuem geboren. Meinem Bruder sein Kind, drei Jahre alt, hatten zwei Ärzte in Behandlung, ohne Erfolg. Mein Bruder hat mich an seinem Kinde zu kommen, es fürbe. Ich behandelte es längere Zeit mit Ihrem Apparat, und jetzt ist das Kind gesund, nur der Husten zeigt sich noch öfter. Der Arzt konstatierte Lungenentzündung. Dann heilte ich damit noch bei Kindern: Augenheilmittel, Rüssel, Ohrenschmerzen, bei mir angeschwollene Beine. Tafel herzlichsten Dank.  
Es grüßt Johann Kieckbusch.  
Königsberg  
M. Rohde, Zimmermeister.

Der von den Auslagen in diesem Blatte stroms für notwendig hält, dass es nicht nur für die Auslagen für die...